

General Anzeiger

für Bochum und umliegende Industriebezirke.

Sprechebater: Dr. h. c. h. Fritz Kerstling. Verantwortlich für die Politik: Rudolf
Vocht; für Cerimonies und Protokolle: Adolph Weddinghaus; für den
Sammel: Fritz Schmitz; für den angenehmen Sport: Fritz Claus; für
den angenehmen Aufenthalt: Fritz Schmitz; für den angenehmen Aufenthalt:
für den angenehmen Aufenthalt: Wilhelm Roth. Sprechebater von der Redaction von
11-12 Uhr vormittags. Druck und Verlag: Wochenranger und General-
Anzeiger für die Provinz Westfalen, No. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 8

Heute Einreichung der Gegentlage der Gewerkschaften. — Hoover siegt im amerikanischen Präsidentschaftskampf.
Um die Basis einer Vermittlungsaktion. | Hoover Amerikas neuer Präsident.

preussischen Landtag, daß der Handelsminister Dr. Schröder, der beiden Parteien nahesteht, eine persönliche Affktion vorbereite, um zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern zu vermitteln. Es ist auch das Gerücht ausgeht, daß vielleicht neue Verhandlungen auf der Basis möglich seien, daß ein völlig neuer Schiedsspruch gefällt wird und daß sich beide Parteien von vornherein zur Annahme dieses Schiedsspruches bereit erklären. Bei vielen Gerüchten dürfte es sich um Kombinationen ganz unverbindlichen Charakters gehandelt haben. Nach den neuesten Ausstellungen von Seiten der nordwestlichen Gruppe scheint vielmehr die Verhandlungsbasis für den Friedensschluß in der Eisenindustrie die Verlängerung des gegenwärtigen Arbeitszeitabkommens zu sein, wofür die Unternehmer bereit seien, eine gewisse Lohnerhöhung, allerdings nicht in dem durch den jetzt für verbindlich erklärten Schiedsspruch festgesetzten Ausmaß, in Kauf zu nehmen. Man betont, daß bereits während der letzten Schlichtungsverhandlungen von Arbeitgeberseite der Vorschlag gemacht worden sei, die Löhne der Hilfsarbeiter um etwa 5 Pfennig und die der Facharbeiter um etwa 2 bis 3 Pfennig zu erhöhen unter gleichzeitiger Verlängerung des Arbeitszeitabkommens. Das Ziel der Arbeitgeber sei, auf längere Zeit hinaus mit stabilen Verhältnissen in Bezug auf Lohn- und Arbeitszeit rechnen zu können.

Fortsetzung der Landtagsdebatte.

Staatssekretär Dr. Weismann gibt folgende Erklärung ab:

„Die Schlichtung von Arbeitsfreiheiten gehört materiell zur Zuständigkeit des Reiches, eine unmittelbare Einwirkung der Länder ist nicht gegeben. Die Staatsregierung ist daher in der Lage, zu den Anträgen der Gewerkschaften Stellung zu nehmen. Sie hat zu erwarten, daß die Arbeitsfreiheiten trotz der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsvertrages und ohne die gerichtliche Klärstellung der vom Land aufgeworfenen Rechtsfrage abzuwarfen, die Ausbreitung durchdringt und damit

hat. Die Staatsregierung hat sich mit der Reichsregierung in Verbindung gesetzt, um alle zur Entspannung der Lage geeigneten Schritte zu unterstützen." (Lärm bei den Kommunisten.)

Abg. Sartmann (Dem.) erklärt, daß das Vorgehen der Arbeitgeber sich in keiner Weise rechtfertigen lasse. Der Redner untersucht die von den Arbeitgebern angegebenen Zahlen und kommt zu dem Schluß, daß die Forderung der Unternehmer keineswegs so traurig sei, doch ist die Arbeitnehmerforderungen nicht hätten erfüllen können. Die Rechtsgültigkeit der Verbindlichkeits-Erklärungen des Schiedsgerichtes könne kaum, bestritten werden. Abgesehen aber von allen juristischen Streitfragen gehe es hier doch um wichtigere Dinge, um das Schicksal von vielen hunderttausend Menschen, um das Volkswohl und schließlich um die Staatsautorität. Der Ausperrungsbeschluß der Unternehmer sei ein Eingriff in das schwebende Verfahren der Tarifregelung. Die Verschleppung des Termins der Tarifstilllegung auf den 16. November sei ein unerhörter Vorgang, gegen den die Reichsregierung energig einschreiten solle. Das Vorgehen der westfälischen Unternehmer richte sich gegen das Schlichtungswesen überhaupt. Die Demokraten erwarteten, daß sich die Reichsregierung energig für die Wahrung der Staatsautorität gegen die Unternehmer einsehe.

Hr. Dr. Reibig (D. V. P.) betont, die Rechtslage sei noch nicht geklärt, darum sei es unberechtigt, jetzt schon den Arbeitgebern Rebellion gegen die Staatsautorität und dem Arbeitgeberlich Verhöhlung vorzuwerfen. Zur politischen Streitfrage dürfe die Sache nicht gemacht werden, zumal sich unter den Ausgepöbelten Anhänger aller Parteien befänden. Die Arbeitgeberverbände seien nicht grundsätzliche Gegner der Schlichtungswesen, aber das jetzige Schlichtungsverfahren sei sehr reformbedürftig. Wenn Arbeiter trotz der Verbindlichkeitsklärung eines Schlichtungsspruches weiter streikten, dann sei sie nie von Rebellion gegen die Staatsautorität gesprochen worden. Lebhafter Widerspruch. Wenn die Erklärung der preussischen Regierung behaupte, daß die ganze Sache die Staatsregierung nicht angehe, dann dürfe sie nicht gleich darauf einseitig gegen die Arbeitgeber Stellung nehmen.

des jetzigen Arbeitskonfliktes sei der, eine Persönlichkeit, die das Vertrauen beider Parteien genieße, damit mit zu beauftragen, die Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber noch einmal an den Verhandlungstisch zu bringen.

dungen werde stark gefördert durch die Politik der Gewerkschaften, die ohne genügende Rücksicht auf die Wirtschaftlichkeit, der Unternehmen, besonders auf die Konkurrenz und die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt, schematische Forderungen stellen. Im besonderen müßte eine Klärung erfolgen, inwieweit die dabei stürfte sich eine Entscheidung über die Bereitstellung von öffentlichen Mitteln nicht empfehlenswert sei.

Ein Vorschlag des Abg. Fries (Ebg.), einen Antrag anzunehmen, Mittel für den öffentlichen Aus-
hang der provokatorischen Rede des Abgeordneten
Hesermann zu bewilligen, wird vom Präsidenten zu-
rückgewiesen.

Ubg. Kaufmann (Nat.-Soz.) betont, das gegenwärtige System der Gewerkschaften wirke sich zum Schaden der Arbeitnehmer aus.

Abg. **Saunsmann** (Sg.) fordert Zurücknahme der Aussperrung, solange der verbindlich erklärte Schiedsspruch zu Recht bestehe.

Abg. **Letterhaus** (Z.) erklärt, eine Wirtschaftsordnung, die das Schicksal von Millionen in die Hand einiger weniger Personen gebe, sei stark reformbedürftig.

Abg. Sobottka (Komm.) zieht gegen das deutsche Wirtschaftssystem zu Felde, an dessen Stelle man die sozialistische Wirtschaftsordnung setzen müsse.

Abg. Kerrel (Nat.-Soz.) betont, das parlamentarische System werde der deutschen Wirtschaft nie und nimmer aufhelfen können.

Das Haus geht über zur Beratung der großen
Aussschuß für Handel und Gewerbe über
wiesen.

Abg. Dölze (Dnl.) erklärt, daß diese Vorgänge die größte Entrüstung hervorgerufen hätten. Selbstverständlich dürfe in den Schulen nicht die Verfassung verfaßt werden, eher man dürfe auf die Lehrer

Kultusminister Dr. Beder erklärte: Im vorliegenden Falle handelt es sich darum, daß die überwindende Mehrheit einer Schule, der die Bauheit ihrer Verfassungsfeier nicht behagte, hinausging, um die

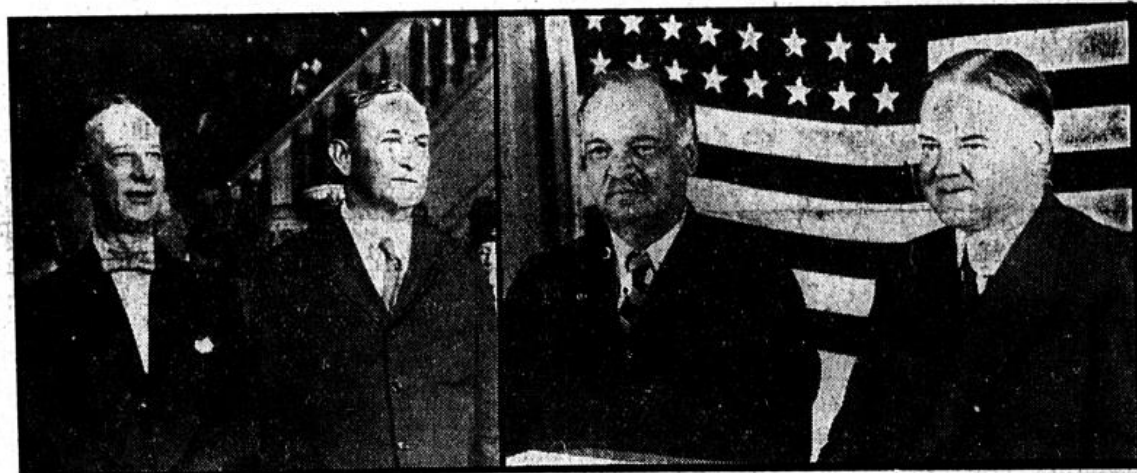
Wie zur Verfassung der Republik einbruch zu ge-
hen wenn vorgemorscht wird, ich hätte unterlass-
gleich alle unrichtigen Veröffentlichungen über
Vorgänge im Schüleraustausch und die Haltung
Schüler zu berichtigen, so muß ich erwidern, daß
schon technisch unmöglich war. Ich muß mit al-
le Deutlichkeit aussprechen, daß es an sich ein völli-
unmöglich er Zustand ist, daß Schüler, un-
ter sie mit ihren Schullehrern nicht einverstanden sind,
der Schule hinausgehen und draußen Feie-
veranstalten. Aber wir müssen uns doch
eins klar sein: Es gibt Ereignisse und Ideen,
diesen Rahmen sprengen können; es gibt Dinge,

Ueberräufigender Sieg der Republikaner.

Berlin, 7. November.
Nach den heute morgen aus Newyork vorliegenden Nachrichten ist aus den amerikanischen Präsidentschaftswahlen der Republikaner Hoover als Sieger hervorgegangen. Hoover hat bereits 467 Stimmen auf sich vereinigt, während es Coolidge 1924 nur gelang, 384 Stimmen zu erreichen. In Newyork nimmt man an, daß Hoover zusammen 450 von 531 Stimmen bekommen wird. Die Demokraten haben sich lebhaft in Alabama, Arkansas, Georgia, Louisiana, Mississippi und in den beiden Carolina gehalten. Auch in den Südstaaten ist die demokratische Ueberlegenheit gebrochen worden. Die große Masse der Demokraten ist zu den Republikanern übergetreten. Gouverneur Smith, der Kandidat der Demokraten, der die Wahlergebnisse im Newyorker Hauptquartier der Demokraten entgegennahm, ohne sich zunächst dazu zu äußern, sandte gegen Mitternacht amerikanischer Zeit, als sich das Ergebnis der Wahlen überblicken ließ, folgendes Telegramm an Hoover:

„Ich beglückwünsche Sie herzlichst zu Ihrem Sieg und bitte Sie, meine besten und aufrichtigsten Wünsche für Ihr körperliches und seelisches Wohlergehen und für den Erfolg entgegenzunehmen.“

Smith hat bisher nur 94 Stimmen erringen können. Smith siegte in den Großstädten, unterlag dafür aber entscheidend auf dem flachen Lande. Hooper verdankt seinem Sieg in erster Linie der weiblichen Wählerhälfte, dann den Kaufleuten und zum Teil auch den Farmern, nicht zuletzt aber auch der Wallstreet, die bislang noch niemals verlagert hat. Für Smith stimmte die große Masse, gegen ihn wirkte sein religiöses Bekenntnis und seine Stellung zur Prohibition.



Al Smith, der unterlegene Präsidenten- kandidat.	Senator Robinson, der bei der Wahl Smith's Vizeprä- sident geworden wäre.	Senator Curtis, der neue Vizepräsident.	Hoover, der neue Präsident.
--	---	---	---------------------------------------

Herbert Clark Hoover stammt aus Kalifornien und wurde am 10. August 1874 im Staate Iowa geboren. Schon mit neun Jahren verlor er seine Eltern. Er kam zu Verwandten im Staate Oregon in Pflege und mußte schon als Dreizehnjähriger sein Brot verdienen. Dennoch war es ihm möglich, im Jahre 1891 auf die Stanford-Universität in Kalifornien zu gehen, um nach vier Jahren das Diplom als Bergbau-Ingenieur zu erhalten. Die Mittel zum Studium hatte er sich in seiner Freizeit als Geschäftsführer in einer Maschinenfabrik erworben. Er war nun zwei Jahre lang als Bergingenieur in den Weststaaten tätig, ging 1897 nach Australien, und wiederum zwei Jahre nachher, 1899, übernahm er die Leitung eines großen Tiefbauunternehmens, das außer dem Kohlenbergbau den Bau von Kanälen, Bahnen und Hafenanlagen betrieb und eine eigene Flotte von zwanzig Schiffen besaß. Während des Vorratmangels im Jahre 1900 nahm Hoover an der Verteilung von Mehlteil teil. Inzwischen zu Reichtum gekommen, kehrte er 1901 in seine Heimat zurück und gründete mit Erfolg industrielle Unternehmungen in San Francisco, Newport und London; später auch in Mexiko, Rußland, Indien und China.

Hoover stammt aus einer Quäkerfamilie, und die
 Gefinnung selbstaußerder Nächstenliebe, wie sie den
 Quäkern eigen ist, ließ ihn bereits im September 1914
 nach Belgien gehen. Er organisierte hier in
 außerordentlich kurzer Zeit und mit großem Geschick
 die Lebensmittelfversorgung der bel-
 gischen Bevölkerung, die „Belgian Relief Com-
 mission“. Als auch Amerika selbst in den Krieg ein-
 trat, wurde Hoover an die Spitze des ameri-
 kanischen Ernährungsamtes berufen und mit
 der Leitung der amerikanischen und der alliierten
 Nahrungsmittelkommission beauftragt. Er versah diese
 Aufgabe bis zum Wschluß der Friedensverhandlungen
 im September 1919 und verstand es ausgezeichnet, mit
 amerikanischen Gemütern durch seine geschickt abgefehten
 Nahrungsmittelpolitik zu bewegen. Heute kennen

jedes Kind in Amerika seinen Namen. Er war es auch, der in den Monaten nach dem Kriege das Hilfswerk der amerikanischen Quäker für die unterernährten Kinder Europas organisierte.

Nach dem Amtsantritt des Präsidenten Harding im März 1920 wurde Hoover in dessen Kabinet als Handelsminister, wurde als solcher auch vom Präsidenten Coolidge bestätigt und auch in dessen eigenes Kabinet im November 1924 mit übernommen.

New York, 7. November

Nach Ablauf der offiziellen Wahlzeit legte der ungeheure Leben und Treiben auf den Newporter Straßen ein. Die ersten Ergebnisse der Wahlen wurden aus Lautsprechern von den Fenstern und Dächern der Häuser her je nach der Einstellung begeistert aufgenommen. In den großen Newporter Hotels waren die Wandläusen bis zum letzten Platz verkauft, und die Ergebnisse wurden auch hier durch Lautsprecher mitgeteilt. Währenddessen warf escheinwerfer auf den Dächern der Wolkenkratze die Ergebnisse der Wahl gegen den Nachthimmel. Als die Wahlurnen geschlossen worden waren, wurde von der republikanischen Parteileitung erklärt, daß ihr Kandidat Hoover nicht nur einen überwältigenden Sieg sicher sei, sondern daß die Republikaner auch ihre Mehrheit in beiden Häuser des Kongresses vermehrt hätten. Im Senat, wo sie bisher über eine knappe Mehrheit verfügten, hätten sie vielleicht sechs Sitze gewonnen, während sie ihre ohnehin schon starke Mehrheit im Repräsentantenhaus noch um 20 bis 30 Sitze vermehren würden. Der Automobilfabrikant Duane hatte mit einem reichen Demokraten namens Gehand eine Wette über ein Million Dollar für den Wahlerfolg Hoovers abgeschlossen. Da in diesem Augenblick mit 5:1 für Hoover gewettet wurde, mußte Gehand 200.000 Dollars zahlen. Das dürfte die höchste Wette sein, die bei einer amerikanischen Wahl abgeschlossen worden ist.

das gerechte Empfinden der Schüler so elementar
verlehen, daß sich das Bewußtsein der ganzen Schul-
baugegen auflebe. Mit dieser Grenze muß jeder
Staatsmann und jeder Pädagoge rechnen. Diese
Grenze liegt z. B. da, wo eine bewußt vorhandene Be-
geistung für den neuen Staat beantwortet wird mit
einer Füglen, lauen, eben noch unanfertigen Stellung
nahme zum neuen Staat. Eine neue Schulordnung
ist in neuerlicher Weise das Verhältnis zwischen
Schülern, Lehrern und Eltern regelt, ist in der Aus-

arbeitung begriffen. Die ganze Anfrage der Deutschen Nationalen will nur versuchen, die höhere Schule, die die Deutschen Nationalen davonläuft, vielleicht auf dieser Ummenge wieder zurückzugewinnen. Alle diese Anfragen gehen aber werden nicht insofern sein, den unaufhaltsamen Siegeszug des republikanischen Gedankens aufzuhalten in den höheren Schulen aufzuhalten."

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Donnerstag vormittag 11 Uhr. Außerdem kleine Tagungen.

Große Kundgebung der christlichen Gewerkschaften in Bochum.

h Bochum, 7. November.
Im überfüllten Saale des katholischen Gesellenhauses hatten sich gestern Abend die christlichen Gewerkschaften zu einer mächtigen Kundgebung eingefunden, um Stellung gegen die Aussperrung in der Metallindustrie der Nordwestgruppe zu nehmen.

Die Ausführungen der Gewerkschaftssekretäre

Dann nahm Gewerkschaftssekretär Burgard (Quisburg) das Wort, der einleitend betonte, daß zu den 200.000 ausgesperrten Metallarbeitern zwangsläufig durch die engen Verbindungen der Güterwerte mit den Rohstoffen bald das gesamte Meer der Bergarbeiter trete. Außerdem werde das gesamte für diese Industrie tätige Transportgewerbe in kurzer Zeit zum Erliegen kommen. Dem ganzen Handel und Gewerbe sowie den Kommunen werde schwerer finanzieller Schaden zugefügt. Dabei sei zu berücksichtigen, daß irgendwelche Kampfmaßnahmen seitens der Gewerkschaften bisher vermieden worden seien, weil sie sich auf Grund des für verbindlich erklärten Schiedsspruches als nicht im Kampf befindlich betrachteten. Man wisse, daß die Unternehmer in den letzten Tagen wichtige Betriebe an das R. W. G. M. angeschlossen hätten, die vor der Androhung der Aussperrung von dort nicht mit Strom versorgt wurden. Diese Maßnahmen hätten darauf hin, daß man unter allen Umständen den Kampf führen wolle. Der Kampf müsse als ein politischer Kampf betrachtet werden. Die Frage, ob der Schiedsspruch als rechtlich zu betrachten sei, hätte ebenfalls geklärt werden können bei Aufrechterhaltung der Betriebe. Die Gewerkschaften hätten während der Verhandlungen vor dem Schlichter ihre Forderungen von 15 auf 12 Pfennige ermäßigt. Ferner seien von den Gewerkschaften

folgende Vorschläge gemacht:

Die Arbeitnehmer sind damit einverstanden, daß zunächst die Löhne der im Lohn beschäftigten Arbeiter aller Gruppen geregelt werden. Die Regelung für die Afford- und Krümmenarbeiter wird ausgesetzt, bis eine paritätische Kommission die wirtschaftliche Lage der Werke geprüft hat.

Die Vorschläge seien auch bei den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium erneut gemacht und auch dort von den Unternehmern abgelehnt worden. Die Gewerkschaften hätten bis zum letzten Augenblick alles getan, um den fürchterlichen Kampf und die Schädigung der gesamten Wirtschaft zu vermeiden. Die Reichsregierung habe die Aussperrung durch die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches abgelehnt. Am Tarifabschluß Nordwest seien schon sieben derartige Schiedssprüche angelehnt worden, aber niemals sei auf die vermeintliche Angelegenheit der Schiedssprüche hingewiesen worden. Die Nordwesttarife stünden im Verhältnis zu anderen Lohnabschließungen unangemessen da. Es sei unbestritten, daß sowohl die Löhne in der weiterverarbeitenden als auch in der erwerbenden Industrie um 20 bis 30 Pfennig pro Arbeitsstunde niedriger lägen, wie in den anderen Lohnabschließungen. Trotzdem behaupteten die Unternehmer, eine Erhöhung der Löhne sei für die Industrie untragbar. Anzeichen über den Stand der Erträge für die Produkte und

eine Darstellung der Gesehungskosten

hätten die Unternehmer bis heute abgelehnt. Durch die folgenden Zahlen werde das gute Geschäft der Unternehmer schlagend bewiesen. Im Monat Juli 1928 zeigte ein mittleres Hüttenwerk folgendes Bild:

	Tonne Eisen	Tonne Stahl	Tonne Zinn	Tonne Kupfer	Tonne Nickel	Tonne Aluminium
Einsatz	44,80	78,15	87,11	91,35	99,75	96,20
Brennstoff	10,19	0,12				
Energie	0,84	0,11	0,96	0,90	1,23	1,46
Lohnanteil	1,79	1,45	1,02	1,24	5,14	4,03
Hüttenbahn	0,77	0,53	0,08	0,22	0,44	0,30
Reparaturen	1,63	0,73	0,72	1,25	3,73	2,61

	59,52	81,09	89,89	94,96	110,29	104,60
Betriebskosten						

Goethe und Bochum.

Von
Professor Adolf Böck,
Mitglied der Schwedischen Akademie, Stockholm.

Der Name Bochum klingt für schwedische Ohren ziemlich fremd, aber der Name trägt: Es ist das selbe Wort wie das schwedische Wort *Bohus*. Und das bedeutet ganz einfach ein in einem Buchenwald gelegener Ort. Aber man denkt wahrhaftig nicht an Walder und Büsche, wenn man sich in der Dämmerung eines Herbstabends Bochum von Dortmund nähert. Das westfälische Industriegebiet, das Reich von Kohle und Eisen, hat beim ersten Anblick etwas völlig Erstaunliches. Der Eindruck ist so überwältigend stark, daß er einer Art grandioser Poesie gleichkommt. Die Schornsteine stehen dicht wie ein Wald und verbergen den Himmel. Wohin man den Blick wendet, flammen die blauen und roten und grünen Feuer aus den Riesenlöchern auf in das sich verdrängende Dunkel. Krane, Fabrikschiffe, Kühltürme und Seilbahnen, eine ganz gewaltige Architektur, die, was Schlichtheit und Zweckmäßigkeit angeht, die übertriebenen Ansprüche der Baukunst übertrifft. Die Linien gegen die Rauchwolken. Schutthalben, die Tag für Tag anwachsen, bilden Alpenketten in der Landschaft, und hoch oben auf einem von diesen künstlichen Berggipfeln pumpt eine Lokomotive, die einen neuen Gefährten von Schladan über dem Abhang entleert. Die Natur stirbt vor unseren Augen, nein, sie stirbt nicht, sie wird erstickt, sie wird Stille für Stille zu Tode gequält. Hat man Glück, so kann man das eine oder andere Feld entdecken, das noch davon Zeugnis ablegt, daß hier tausend Jahre lang Bauern gewohnt haben. In den Dreiecken zwischen den Schutthalben stehen die Kolonienhülsen der Arbeiter mit Obstbäumen, Kirschkäulen und Blumensträußen, und wo sich ein grüner Fleck findet, weht mitunter eine Eiche mit Ast und Ast in der Wölle. Aber der freie Boden schmilzt Jahr für Jahr, Tag für Tag zusammen: die Schutthalben breiten sich aus. Die Grasflächen verschwinden. Bald wird das ganze Ruhrgebiet grau und schwarz geteilt sein ohne einen einzigen grünen Fleck.

Aber in dieser großartig häßlichen Landschaft regt sich das Leben mit kaum merkbaren Stößen. Die zahllosen Kolonien sind voll von Menschen, die von ihrer Arbeit heimkehren. Alle Wohnhöfe sind gedrängt voll. Es ist Samstagabend. Da haben selten so viele junge, frohe und lebhaftes Gesicht in dieser Gegend gesehen. Man versteht unmittelbar, daß der deutsche Bevölkerungsüberschuß die neuen Generationen in seinen gewaltigen Wirbel hineingezogen hat. Hier

Auffallend sei der geringe Lohnanteil am Produkt, am beweise gleichzeitig die geringe Belastung, die für die Industrie durch eine Lohnerhöhung entsteht. Wenn nach Angaben der Unternehmer durch den Schiedsspruch tatsächlich eine vier- bis fünfprozentige Lohnerhöhung eintreten würde, so bedeutete dies bei 5 Prozent an Rohstoffen pro Tonne 8,95 Pfennig, bei 10 Prozent 17,90 Pfennig, bei 15 Prozent 26,85 Pfennig, bei 20 Prozent 35,80 Pfennig, bei 25 Prozent 44,75 Pfennig, bei 30 Prozent 53,70 Pfennig. Auch bei den Auslands-erlösen bleibe den Unternehmern ein Gewinn.

	Tonne Eisen	Tonne Stahl	Tonne Zinn	Tonne Kupfer	Tonne Nickel	Tonne Aluminium
Deutscher Betriebslohn	110,29	104,60	94,96			
Handelspreis England (Zellulose)	155,32	145,30	142,78			
Frankreich	129,81	126,75	104,36			
Belgien u. Luxemburg	129,60	127,26	103,85			

Wenn auch zu den deutschen Wertpreisen noch Frachtaufschläge und sonstige Spesen kämen, so dürfte doch mit Verlustfreiheit im Auslandsverkehr nicht gerechnet werden können. Sogar kämen Preissteigerungen ab 1. November im Ausland von 10 bis 15 Prozent, je nach Material.

Nun einige Angaben über

die üblichen deutschen Inlandspreise

ohne Qualitätszuschlag und dergleichen. Der Grundpreis bei Werksverkauf habe z. B. betragen für Formeisen T und U Eisen frei Waagen Oberhausen bei Abnahme von 5 bis 10 Tonnen 1927 148 Mark, im Jahre 1928 154 Mark. Zu diesen Grundpreisen kämen Lieferpreise, die je nach Art der Profile 3 bis 15 Mark pro Tonne betrügen. Die Steigerung des Grundpreises sei 6 Mark gleich 4,05 Prozent. Bei einer Abnahme von 30 Tonnen und mehr sei der Grundpreis gewesen 1927 139 Mark und 1928 144 Mark, Steigerung 5 Mark gleich 3,6 Prozent. Komme aber die Lagerlieferung in Frage, so habe der Unternehmer mit folgender Preisstellung zu rechnen: Grundpreis frei Baustelle 1927 173 Mark und 1928 190 Mark, Steigerung 17 Mark gleich 9,8 Prozent. Auffallend sei die große Spanne zwischen Grundpreis 1928 mit 144 Mark und dem Lagerpreis von 190 Mark. Vor der Preissteigerung habe die Spanne zwischen Werkspreis und Lagerpreis 34 Mark pro Tonne betragen, nach der Preissteigerung 46 Mark. Also verschärfen die Handelsgelegenheiten 12 Mark mehr pro Tonne wie vor der Preissteigerung. Dagegen wehre sich kein Mensch. Wenn aber bei einer vier- bis fünfprozentigen Lohnerhöhung der Lohnanteil im Durchschnitt um 122 Pfennig je Tonne steige, dann sei der Unter- gang der Industrie in greifbare Nähe gerückt. Anzeichen solcher Geschäftspraktiken noch den Arbeitern vorzuwerfen über zu hohe Lohnforderungen zu machen, übersteige alles bisher Dagewesene.

Bei der Maschinenindustrie müsse eine andere Preispolitik einleiten, wenn die bisherigen Preise ungenügend seien; denn die Arbeitsleistungen in den Betrieben würden als zu anerkannt, und die Löhne lägen niedriger als in anderen Tarifgebieten. Die Gewerkschaften würden auch in diesem Kampf ihre Pflicht erfüllen gegenüber dem Volk und dem deutschen Vaterland. Sie würden alle Bestrebungen des Umsturzes abbiegen, und ermahnen ihre Mitglieder und Anhänger zur unbedingten Disziplin. Zum Schluß seiner Ausführungen teilte der Redner mit, daß morgen früh von Seiten des Gewerkschaftsbundes die Schiedssprüche und Feststellungsfrage eingereicht werden würde. Außerdem habe man mit Rücksicht auf die außerordentlich große Notlage der Arbeiterfamilie beantragt, den Schlichtungstermin vom 16. November (ursprünglich war der Termin erst für den 23. November angesetzt) nochmals vorzuziehen.

Polizeipräsident Stier

sprach darauf einige Worte. Er sagte, daß er als Polizeipräsident und als Kollege erschienen sei. Als Polizeipräsident sprach er zunächst der Arbeiterfamilie seinen Dank und seine Anerkennung dafür aus, daß sie sich bisher so mäßig verhalten habe. Er hoffe, daß das auch weiterhin der Fall sei. Er sei nun bereits 25 Jahre im hiesigen Bezirk tätig und habe auch schon manche ähnlichen Kampf mitgemacht, aber noch nie sei die Ordnung und die Haltung

finden sie Arbeit und Brot. Die Jugend ist in der Mehrzahl. Das kann man mit bloßem Auge feststellen. Die Stadt Bochum selbst ist hübsch und gut gebaut, mit einem großen herrlichen Park, wo die Büsche nun bronzefarben und kupferrot stehen. Ein sichtbares Zeichen dafür, daß die Stadt ihren Namen nicht umsonst trägt. Das Leben auf den Straßen ist intensiv. Man sollte glauben, daß die Stadt mehr als 220.000 Menschen zählte. Das tut sie in Wirklichkeit auch. Denn Bochum ist der Mittelpunkt des Ruhrgebietes, und das Ruhrgebiet kann ohne Ueber-treibung als eine einzige Stadt angesehen werden. Es gibt keinen Landbesitz mehr. Die Stadtgrenzen be-ziehnen sich. Nicht man einen Kreis um Bochum mit einem Radius von 30 Kilometern, so hat man ein Gebiet mit einer Bevölkerung von ungefähr 5 Mil-lionen. Das ist eine Weltstadt, obgleich sie anonym ist.

Hierher nach Bochum hat die aristokratische Goethe-Gesellschaft in Weimar, die bisher niemals die geistigste großherzogliche Residenzstadt verlassen hat, ihre erste große Auswanderung gerichtet, indem die Gesellschaft in brüderlichem Zusammen-arbeiten mit den Behörden der Stadt Bochum eine Goethe-Weche angelehnt hat, mit Vorträgen von Deutschlands ersten Literaturgeschichtsforschern und mit einer Aufführung der fünf größten Schauspiele vom „Götz“ angefangen bis zum „Faust“ II. Teil.

Man kann sich fragen, warum gerade Bochum ausgewählt wurde zum Schauplatz für diese gewaltige Kulturfeier. Es gibt wirklich nicht viele Verbindungs-fäden zwischen Bochum und Goethe. Nicht einmal die gewissenhaftesten Philosophen haben es fertig gebracht, eine einzige Stelle in Goethes Schriften nachzuweisen, wo sich der Ort erwähnt findet. Als er von dem Feld-zug in Frankreich zurückkehrte, könnte er Bochum ge-htreift haben, aber das war damals ein kleines weis-seliches friedliches Dorf mit ein paar hundert Men-schen, und er schenkte ihm sicher kaum Beachtung.

An sich ist die Goethe-Weche in Bochum ein Paradoxon, gerade von der Sorte, für die man in Deutschland eine Vorliebe hat, und gerade in seiner Widersinnigkeit ist der Gedanke verständlich. Wo kann das Spiel, die ästhetische Freiheit, eine größere Auf-gabe zu erfüllen haben, als in dieser Gegend, in der alles harte Arbeit, rastlose Anstrengung ist? Wo soll-ten die geistigen Traditionen, die der deutschen Volks-seele Nahrung geben, den Menschen notwendigerweise dargeboten werden, wenn nicht in dieser frischen Wiesen-stadt von Menschen ohne organischen Zusammen-gehörigkeitsgefühl? Wo sollte die Vergangenheit als Schatzkammer heraufbeschworen werden, wenn nicht in dem Industrieland, in dem Deutschlands wirtschaftliche Zukunft auf dem Spiel steht?

der Arbeiterschaft so vorbildlich gewesen wie dieses Mal. Es machten sich viele falsche Propheten bemerk-bar, die verkündeten, in Aufrufen und Demonstrationen die Arbeiterschaft dahin zu bekommen, daß man auf die Straße ginge, vor die Rathhäuser und Arbeitsämter, um dort bestimmte Forderungen politischer Art in einer Weise durchzusetzen, die nie zu einem Ziele führen könnten. Davon möge man unter allen Umständen Ab-stand nehmen. Das sei sein Wunsch in seiner Eigen-schaft als Polizeipräsident. In seiner Eigenschaft als Kollege gab er dem Vorredner Burgard mit seinen Ausführungen recht und betonte, daß fast sämtliche Kreise der Bevölkerung auf Seiten der Arbeiter-schaft ständen, daß das Recht auf Seiten der Arbeiterschaft liege. Das müsse für die Arbeiter-schaft eine gewisse Besserung des Gefühls, daß ihr Unrecht geschehen sei, sein. Er sei überzeugt, daß am heutigen Abend auch in Unternehmerlagern manche Herren säßen, die froh wären, wenn der Schritt wieder rückgängig gemacht werden könnte. Er habe nur den einen Wunsch, daß die Arbeitswilligen in der Nord-westgruppe recht bald wieder Gelegenheit haben, ihre Arbeit zu verrichten und für sich und die übrigen zu sorgen und weiter, daß man auch an der maßgebenden Stelle in der Reichshauptstadt den Ernst der Dinge recht bald begreife. Man sei sich an maßgebender Stelle noch nicht klar darüber, welche staatspolitischen Dinge bei diesem Kampfe eine ausschlaggebende Rolle spielen. Es könne nicht im Sinne der Regierung liegen, weite Kreise der Bevölkerung weiterhin zu be-nutzen und im Lande unausrottbare Mißstimmung hervorzurufen. Der Polizeipräsident erntete mit seinen Worten starken Beifall. Der Verammlungsleiter dankte Polizeipräsident Stier für seine Ausführungen und erteilte dann dem Gewerkschaftssekretär Rümeli-bein das Wort, der im Sinne des Redners Burgard sprach und besonders noch die Bochumer Verhältnisse beleuchtete. Auch diese Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Dann erhielt der Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes Genf, Senfeler, das Wort, der die augenblicklich geklaffende Lücke vom Gesichtspunkt des Internationalen Arbeitsamtes aus beleuchtete. Er sagte u. a., daß man in der ganzen Welt kein Verständnis für das Vorgehen der Unternehmer habe, die gegen Gleich und Schlichtungswesen verstoßen hätten, wodurch das Ansehen des deutschen Vaterlandes gewaltig leiden würde. Soher der Arbeiter sei es nun, durch weiteres fortgesetztes Verhalten das gute deutsche Ansehen wieder herzustellen.

Eine Entschließung.

Zum Schluß der Versammlung wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:
„Trotz verbindlich erklärten Schiedsspruches und damit unter Bruch eines gesetzlich zustande gekom-menen Vertrages hat die Nordwestgruppe sämtliche Ar-beiter ausgesperrt und die Betriebe geschlossen. Durch diese gesetzwidrige Kampfmaßnahme wird das gesamte Wirtschaftsleben erschüttert und die Existenz von Hunderttausenden Familien aller Stände und Berufe auf das Schürste bedroht. Wir verlangen von der Regierung, daß sie schnellstens schärfste Maß-nahmen ergreift gegen diejenigen, die offen die Sicherheit des vollen Lebens bedrohen. Der Be-schluß der Reichsanstalt, den durch die Maß-nahmen der Industrie erwerbslos gewordenen Metall-arbeitern keine Erwerbslosenunterstützung zu zahlen, hat die größte Erbitterung hervorgerufen. Die Arbeiterschaft verlangt, daß allen Arbeitern, die ord-nungsgemäß Beiträge geleistet haben, auch die im Ge-setz vorgeschriebene Unterstützung gewährt wird. Ge-gen den Beschluß der Verwaltungslieferer der Kommunen, den organisierten Arbeitern die gewerkschaftlichen Unterstützungsbeiträge bei einer Un-terstützungsbekämpfung anzurechnen, wird schärfstens Pro-test erhoben. Die Unterzeichnung eines Ver-handlungsstermins zur Klärung der Streit-frage auf den 16. November muß angesichts der ent-räthelnden Bedeutung für unser ganzes Volksleben als eine nicht zu rechtfertigende Verschiebung be-zeichnet werden. Die Versammlung erwartet, daß alle maßgeblichen Instanzen zusammenwirken, um un-serem Volke die stärksten Erleichterungen zu ersparen, und daß das mißachtete Recht wieder hergestellt wird. Von der Regierung verlangen wir, daß sie die bis-her geübte Passivität aufgibt und aktiv handelt, um das Recht und die Staatsautorität sicherzustellen.“

Zentrumsinterpellation zur Metall-arbeitersperrung.

Berlin, 7. November.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages beschäftigte sich am Mittwoch in mehrstündiger Sitzung mit dem Lohnkampf in Westdeutschland. Die Fraktion beschloß, eine Interpellation im Reichstag einzubringen, in der gefragt wird:

„Was gebietet die Reichsregierung zu tun, um die durch das Vorgehen der Arbeitgeber erschütterte Autorität des staatlichen Schlichtungs-wesens und den Arbeitsfrieden wieder herzustellen, sowie den der gesamten deutschen Wirtschaft erwachsenen Schaden abzuwenden?“

Außerdem hat die Zentrumsfraktion beschlossen, drei Anträge in Gesetzesform einzubringen, deren Ziel die Herbeiführung und Sicherung des Wirtschaftsfriedens ist. Sie beziehen sich auf den Anspruch der ausgesperrten Arbeiter auf Arbeitslosenunterstützung, auf eine Verringerung der Ver-ordnung über Tarifverträge vom 23. Dezember 1918 und auf eine Verringerung der Verordnung über das Schlichtungswesen vom 13. Oktober 1923. Durch die aus-erachtete Novelle sollen die Parteien, die einen Tarifvertrag abgeschlossen haben, das Recht erhalten, gegen eine Verbindlichkeitsklärung eines Schieds-spruches Nichtigkeitsklage beim Arbeitsgericht zu er-heben. Eine ausbleibende Wirkung soll diese Nichtig-keitsklage nicht haben.

Die Bedürftigkeitsprüfung bei der Arbei-tenunterstützung.

Berlin, 7. November.

Der Reichsarbeitsminister hat durch eine Verord-nung vom 6. November, die in den nächsten Tagen im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht wird und am 19. No-vember in Kraft tritt, die Vorschriften über die Be-dürftigkeitsprüfung bei der Arbeitslosenunterstützung wesentlich zugunsten der Arbeitslosen geändert. Die Arbeitslosenunterstützung wird bekanntlich geführt oder fällt ganz weg, wenn sie zusammen mit anderen Einnahmen des Arbeitslosen — abgesehen von einigen ausdrücklich aus-genommenen Bezügen — einen bestimmten Betrag, die „Freigrenze“, übersteigt. Dabei werden Einnahmen des Ehegatten und der Eltern, Voreltern und Abstam-linge des Arbeitslosen, die mit ihm im gleichen Haus-halt leben, wie Einnahmen der Arbeitslosen behandelt. Für jeden dieser Angehörigen — gleichgültig, ob sie Ein-nahmen haben oder nicht — und außerdem für Ge-schwister des Arbeitslosen, die zum Haushalt gehören und ohne eigene Einnahmen sind, wird aber die Frei-grenze heraufgesetzt, bisher um je 15 v. H. des Einheitslohnes des Arbeitslosen. Dieser Satz er-höht sich künftig von 15 v. H. auf 50 v. H. in der Lohnklasse I, 40 v. H. in der Klasse II, 35 v. H. in der Klasse III, 30 v. H. in der Klasse IV, 25 v. H. in der Klasse V und VI, 22 v. H. in der Klasse VII und 20 v. H. in der obersten Klasse VIII. Ferner sind Kran-ken- und Arbeitslosenunterstützung, die Angehörige beziehen, wie schon bisher der Arbeitsverdienst, nur noch mit der Hälfte des Einkommens anzurechnen. Ge-ringe Aufwandsentschädigungen für die Ausübung öffentlicher Ehrenämter, die durch die Mehrkosten auf-gezehrt werden, ferner Lebergangsrenten auf Grund der Verordnung über die Ausübung der Unfallversicherung auf gewerbliche Berufsangehörigen und Pflegezu-lagen aus der Unfallversicherung zählen künftig zu den Bezügen, die bei der Feststellung der Einnahmen des Arbeitslosen und seiner Angehörigen ganz außer Be-racht bleiben.

Politische Uebersicht.

+ Dr. Stresemann beim Reichspräsidenten. Reichs-präsident v. Hindenburg empfing gestern den Reichsaußenminister Dr. Stresemann zum Vor-trag. Der Reichspräsident sprach dem nach langem Erholungsurlaub in sein Amt wieder zurückgekehrten Minister seine besten Wünsche für weiteres persön-liches Wohlergehen aus.

+ Die französische Kabinettskrise. Der franzö-sische Präsident Doumergue nahm gestern seine Beratungen mit politischen Persönlichkeiten auf. Eine Klärung der durch den Austritt des Kabinetts Poincaré geschaffenen Lage ist noch nicht gefahrt.

Bei dem Festessen, das die Stadt für die ein-gekommenen Gäste gab, sprach Gerhart Hauptmann mit patriarchalischer Autorität über Goethes Mission bei dem arbeitenden deutschen Volke. Und Oberbürger-meister Dr. Rufer entwickelte die Gesichtspunkte, die für die Stadtbehörden bestimmend gewesen waren, mit einer bereiten Kraft, die auf alle einen unvergesslichen Eindruck machte. Er wollte nicht zugeben, daß es irgend eine Kluft gäbe zwischen Goethes Geist und dem Geist, mit dem man im Ruhrgebiet an der Lösung der wirtschaftlichen und kommunalen Aufgaben ar-beitete. Der Oberbürgermeister erinnerte an die Rolle, die die deutschen Dynastien und Residenzstädte in der Vergangenheit für das geistige Leben gespielt hätten, und er erklärte mit natürlichem Selbstgefühl, daß es nunmehr Sache des Kapitalismus und der Industrie sei, die Lücke auszufüllen, intellektuelle und moralische Bollwerke gegen die drohende Verflachung zu schaffen. In diesem Sinne hätte man sich bemüht, einen Weg für Goethes Genius von Weimar nach Bochum zu öffnen.

Das war viel mehr als eine leuchtende Probe der Vorentscheid. Denn Dr. Rufer äußerte sich mit einer Würde und einer Wärme, die tiefen Ernst und per-sönliche Ueberzeugung verrieten. War das der Geist des modernen kapitalistischen Industrialismus, der aus seinem Munde sprach, so hat man gewiß keine Veranlassung, zu verzweifeln wegen dessen, was die Zukunft in ihrem Schoße trägt. Die Ruhrfloden mögen noch so dicht fallen, die Schutthalben noch so hoch an-wachsen, so lange die menschliche Natur unerschrocken ist in Ehrfurcht vor dem Vergangenen und in Verant-wortungsgefühl vor dem Zukünftigen mit bewährtem Ueberblick mitten in dem überwältigenden Strom von Krisen, Unglücken und Problemen, so lange steht der Untergang der Kultur doch noch nicht vor der Tür. Das Beste, was die Goethe-Weche in Bochum gab, war der Ton von beherztem Optimismus, der durch das Ganze ging und seinen klarsten Ausdruck in Dr. Ruers programmatischer Rede fand.

(Ausgabe aus „Evenskas Tagesblatt“.)

= Stadttheater Bochum. Zu Mailais dreitägiger komischer Oper „Das Glöckchen des Eremiten“, die morgen, Freitag, dem Gelben Ring geben wird, stehen außer den vorgemieteten Plätzen noch Karten jeder Art für den freien Verkauf zur Verfügung. Die Erst-aufführung von Franz Wehlingens „Marquis von Keith“, die als nächste Neuheit des Schauspielers zu erwarten ist, wird von Oberregisseur Dr. Burbaum für Donnerstag, den 15. November, vorbereitet.

= Musikalische Veranstaltungen der Stadt Bochum. Auf das heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, im Stadt-theater stattfindende 8. Symphonie-Konzert des Städtischen Orchesters wird nochmals besonders auf-merksam gemacht.

Ar. 26
Boch
häufige
im Be
Nach de
lichen Stra
1928 entfa
chum ei
Straßenr
loderaum
nen, zum
in Betrach
städte entf
Arten auf
Deutschen
auf 68 Ein
der Straß
angeht, übe
Großstädte
eine gerin
Bochum
Rachum
a d r e i
f a b r i
Die f
unter den
gart mit ei
in Wüsten
Wüsten
mit je 48
Praktische
Zeit der Sin
städten Sin
Buer mit
Effen mit
Kraftfahrze
wie in
Kraftfahrze
Kraftfahrze
Stettin auf
und Stahl
Nach i
a u g e
Reichsstat
zeuge für
G r o ß t ä
zu beacht
größte deu
Mit 9
omnibusse
deutschen
ärmeren
Garmen m
Nachen m
mit 1470
feld mit 11
Personen
Mit d
ebenfo
ble achun
chum (fest
ten Gellor
omnibusse
ferungsbü
sen, Halle
feld mit 5
rube mit 5
haben und
mit 18, A
mit je 32
mit 18 S
An R
geadit.
Zustimmung
Wehr über
festschreiben
gegenüber
men
An
mir Boch
Bochum
fleineren
1932, G
mit 695,
Erst mit
Lück m
helsabru
Straßabre
Alle
auf am
diesjährig
deren 17
1927. A
f a m t a
Bochum
a u f f e
über Bo
3067 R
2398, Ra
Ron
10)
„Me
denken,
„W
wiederbe
„U
sich ein
Sie wir
ich kom
Wäre e
daß er
erzählt,
Antwor
neidlich
hinüber
gemacht
zu
Nach.
M
Sand e
am En
zum G
lein R
„A
ist von
U
Be
Blitz

Bochumer Nachrichten.

Häufigkeit und Bestand der Kraftfahrzeuge in Bochum

im Vergleich mit den deutschen Großstädten.

Nach der neuesten Zählung der im Verkehr befindlichen Kraftfahrzeuge im Deutschen Reich am 1. Juli 1928 entfällt auf je 98 Einwohner von Bochum ein Kraftfahrzeug, die verschiedenen Arten der Kraftfahrzeuge, nämlich Personenkraftwagen, Krafttraber, Kraftwagen, Zugmaschinen ohne Güterladerraum, Feuerlöschwagen, Straßenreinigungsmaschinen, zusammen genommen. Im Durchschnitt sämtlicher in Betracht kommenden einundvierzig deutschen Großstädte entfällt ein Kraftfahrzeug aller verschiedenen Arten auf 54 Einwohner, im Durchschnitt des ganzen Deutschen Reichs überhaupt kommt ein Kraftfahrzeug auf 68 Einwohner. Bochum liegt, was die Häufigkeit der Kraftfahrzeuge im Verhältnis zur Bevölkerungszahl angeht, über der Durchschnittsziffer für alle deutschen Großstädte, es weist also gegenüber diesem Durchschnitt eine geringere Häufigkeit der Kraftfahrzeuge auf. Bochum steht nach dem Verhältnis der Kraftfahrzeugzahl zur Einwohnerzahl an dreißigster Stelle der deutschen Großstädte.

Die stärkste Häufigkeit der Kraftfahrzeuge unter den deutschen Großstädten treffen wir in Stuttgart mit einem Kraftfahrzeug auf 84 Einwohner, dann in München mit 86, Chemnitz mit 88, Dresden mit 40, Nürnberg mit 42, Karlsruhe und Frankfurt am Main mit je 43, Braunschweig mit 45 Einwohnern auf ein Kraftfahrzeug. Andererseits die geringste Häufigkeit der Kraftfahrzeuge bieten von den deutschen Großstädten Gießen (D.-Schl.) mit 207, Gelsenkirchen-Buer mit 153, Oberhausen mit 126, Hamburg mit 121, Eisen mit 105, Dortmund mit 108 Einwohnern auf ein Kraftfahrzeug. Aehnliche Verhältnisse zeigen in der Reihenfolge in Bochum treffen nur für die Häufigkeit der Kraftfahrzeuge auf je 98 Einwohner Duisburg auf 86, Gelsenkirchen auf 83, Bielefeld auf 77, Barmen auf 79, Altona und Kiel auf je 72, Königsberg auf 74 Einwohner. Nach den einzelnen Arten der Kraftfahrzeuge erhalten wir aus den Tabellen des Statistischen Reichsamts über diese neueste Zählung der Kraftfahrzeuge für Bochum im Vergleich mit anderen Großstädten folgendes Bild, bei dem ständig zu beachten bleibt, daß Bochum die vierundzwanzigste deutsche Großstadt ist.

Mit 968 Personenkraftwagen (ohne Kraftomnibusse) steht Bochum am vierunddreißigsten Platz der deutschen Großstädte, unter den ihm bevölkerungsärmeren Städten, Kiel mit 1827 Personenkraftwagen, Barmen mit 1841, Kassel mit 1859, Elberfeld mit 1818, Aachen mit 1849, Karlsruhe mit 1489, Braunschweig mit 1470, Erfurt mit 1263, Wiesbaden mit 1238, Krefeld mit 1174, Münster i. W. mit 1137, Mainz mit 1109 Personenkraftwagen.

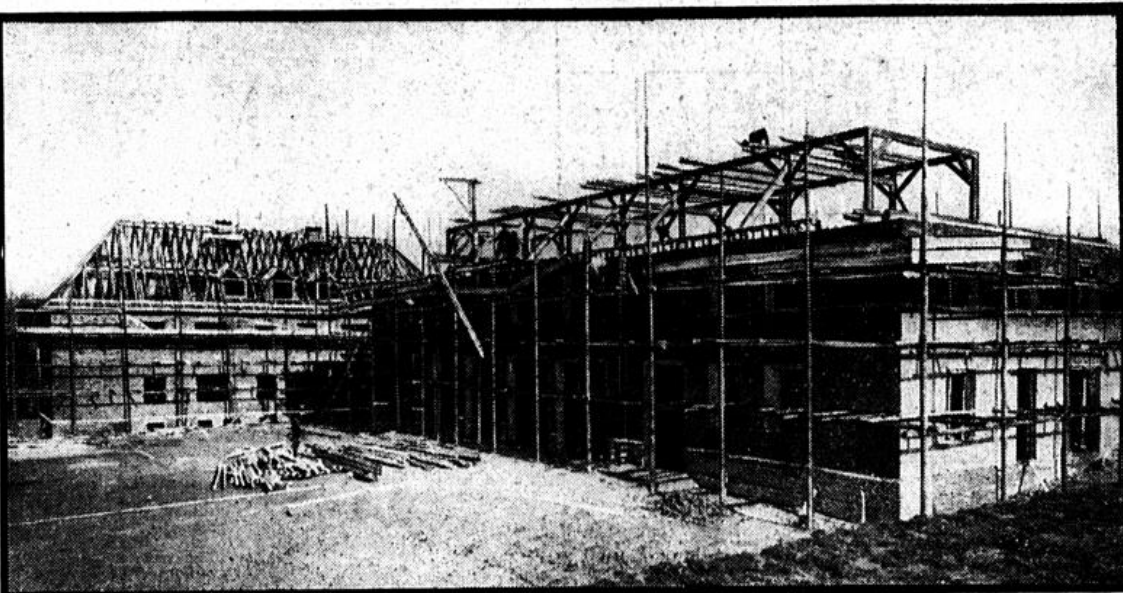
Mit der Anzahl seiner acht Kraftomnibusse — ebenso viel wie Gießen — hat Bochum die achtundzwanzigste Stelle der Großstädte inne. Bochum steht über den ihm gegenüber größeren Städten Gelsenkirchen-Buer mit 7 und Gießen mit 6 Kraftomnibussen, aber unter den gegenüber Bochum bevölkerungsärmeren Städten Kiel mit 22 Kraftomnibussen, Halle mit 9, Barmen mit 21, Kassel mit 59, Elberfeld mit 21, Augsburg mit 13, Aachen mit 33, Karlsruhe mit 16, Braunschweig mit 39, Erfurt mit 42, Wiesbaden mit 26, Hamburg mit 15, Lübeck mit 13, Münster i. W. sowie Garmisch-Partenkirchen mit je 32, Mainz mit 14, Gagen i. W. mit 13 Kraftomnibussen.

An Krafttrabern wurden in Bochum 581 gezählt. Das ist die sechsundzwanzigste Anzahl der Krafttraber in den deutschen Großstädten. Bochum steht über dem im Vergleich zu Bochum größeren Gelsenkirchen-Buer mit 427 Krafttrabern, aber unter dem gegenüber Bochum kleineren Städten Halle mit 676, Barmen mit 672, Elberfeld mit 828 Krafttrabern.

Am neunundzwanzigsten Platz der Großstädte treffen wir Bochum mit der Anzahl seiner 839 Krafttraber. Bochum befindet sich dabei unter den ihm gegenüber kleineren Städten Kiel mit 1171 Krafttrabern, Halle mit 1532, Elberfeld mit 685, Augsburg mit 1189, Aachen mit 695, Karlsruhe mit 1409, Braunschweig mit 1238, Erfurt mit 1068, Wiesbaden mit 1095, Krefeld mit 900, Lübeck mit 886, Münster i. W. mit 812, Garmisch-Partenkirchen mit 735, Ludwigshafen (Rhein) mit 1113 Krafttrabern.

Alle diese Arten von Kraftfahrzeugen zusammen genommen besitzt Bochum nach der diesjährigen Zählung 2209 Kraftfahrzeuge gegenüber deren 1767 nach der vorletzten Zählung vom 1. Juli 1927. Auf Grund der diesjährigen Zählung nimmt Bochum die achtunddreißigste Stelle der deutschen Großstädte ein. In der Reihe der Großstädte hat Bochum seinen Platz unter den gegenüber Bochum bevölkerungsärmeren Städten Kiel mit 3057 Kraftfahrzeugen, Halle mit 3382, Barmen mit 2393, Kassel mit 2411, Elberfeld mit 3110, Augsburg

Die neue Brandwache im Entstehen.



Unter Bild zeigt das neue Feuerwehrdepot der Stadt Bochum im Bau. Groß und breit lagern sich die Gebäude im Winkel aneinander. Mit der Fertigstellung der zweiten Brandwache im Norden wird die Vörsichtigkeit und Feuerfestigkeit stark erhöht.

mit 2596, Aachen mit 2678, Karlsruhe mit 3520, Braunschweig mit 3289, Erfurt mit 2712, Wiesbaden mit 2936, Krefeld mit 2674, Münster i. W. mit 2338, Ludwigshafen (Rhein) mit 2274 Kraftfahrzeugen.

Der Schuberteil der Mädchenmittelschule. Die durch Ministerialverordnung für die Schulen vorgeschriebene Schuberteilfeier hielt die städtische Mädchenmittelschule am Mittwochabend im Rathhaus ab. Beide unteren Säle waren dicht besetzt, so daß man wiederum die Überzeugung gewann, wie gern unsere Elternschaft musikalische Veranstaltungen der Jugend beizutragen sucht. Nach einem kurzen feierlichen Vorwort, in dem Frau Direktorin Hensberger Schubert den Mädchen, Künstler und Erzieher würdigte, trat der Schülerchor in städtischer Begleitung der einzelnen Stimmgruppen unter seinem Leiter, Musiklehrer Rupp, vor die Öffentlichkeit. Er sang zunächst „Der Gondelfahrer“ und „Das Dörchen“, beides Kompositionen, die im Original für Männerchor und Klavier geschrieben wurden. Ihre Bearbeitung für Kinderstimmen ist glücklich durchgeführt, so daß man den Charakter des Tonbildes mit seinen zeitweise durchdringenden Stimmen klar erkannte und nicht minder durch das Kolorit des Gesangs zur rechten Einfühlung kam. Den Chororganist schloß sich das Trio Nr. 1 (op. 99), Satz 1 und 2 an, das von Bochumer Kammer-Trio (Kotermund, Grumbt, Meyer) gespielt wurde. Ueber die Art seiner Männerchorpartitur, die in der Kritik des jüngsten Männerchorkonzerts zu Bochum-Brenschiede geschrieben, so daß jetzt nur hervorgehoben zu werden braucht: die Triomistglieder wachen durch öfters Spielen des klassischen Stoffs mehr und mehr in eine geschlossene Form der Ausdrucksgehalt hinein. Daselbst trifft für die Deutung des später vorgetragenen Trios Nr. 5 von Mozart zu. Die Hörer dankten freudig für das Gebotene. Auch den kleinen Sängern zur Laute sollte man lauten Beifall. Sie hatten sich des „Heidenröslein“ und „Bambert“ liebevoll angenommen. Die einstimmige Wiedergabe der Weisen entsprach Schuberts Geist. Harmonisch sauber wurde die allordentliche Untermauerung auf Gitarre und Laute ausgeführt und im „Bambert“ von den kleinen Fingern das Bewegungsmoment gar durch eine geschickte eingetragene Gegenmelodie lebendig gemacht. Im zweiten Teil der Vortragsfolge verweilten die jungen Frauen bei allerliebsten Kinderliedern (Ein Schäfermädchen — Hans im Schnitzhölzchen), die mit strahlenden Augen vorgetragen wurden. Die Zugabe der humorvollen „Lippen Schützen“ machte allen eitel Spaß. Vom Chor hörte man noch außer dem prächtigen Satz „Die Forelle“ mit der leicht gekräuselten Linienführung und dem a capella-Satz „In den Frühling“ nach Dorn. Ein „Rufsticker“ Hespergelang, „Nennchen von Dorn“, „Das Lieben bringt groß Freud“ und den Jungenbrüder „Rappelmuschen“, die sämtlich gut gelungen und von den hellen Stimmen mit sorgfältiger Aussprache und Mianierung frisch zum Klingen gebracht wurden.

Der Großstädtische Beleuchtung im Zuge der Hattinger Straße. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, vom „Bergmannsberg“ ab nach Weimar zu schwenken und hohe Lichtmaste für Starkstrom-Beleuchtung aufzustellen. Bis zum „Deutschen Eck“ an der „Landwehr“ ist die Befestigung und Verankerung der Eisenpfähle schon fertiggestellt. Geplant ist der Ausbau der elektrischen Beleuchtung der Hattinger Straße bis zur südlichen Stadtgrenze. Bis zur vollständigen Durchführung des Planes wird jedoch voraussichtlich noch längere Zeit vergehen. Die jetzige Gasbeleuchtung hatte gar zu viele Nachteile. Bei mit Bäumen bepflanzten Straßen wird ein großer Teil des Lichtes, das die an den Straßenseiten aufgestellten, in der Baumreihe stehenden Gaslaternen ausstrahlen, vom Geäst der Bäume aufgefangen. Das Verlegen der Gasleitungen bei vermindertem Gasdruck, verstopften Leitungen, zerbrochenen Zylinder und Glühbirnen, kommt immer wieder vor. Eine besonders fäulende Gase ist schon seit Jahren das Stroh der Hattinger Straße vom Eingang der Rabenbahn bis zum „Deutschen Eck“ gewesen. Je eher die neue Beleuchtungsanlage an der vielbefahrenen Hattinger Straße fertiggestellt ist, desto schneller werden die Klagen über die nächtliche Unruhe aufhören.

Städtische Badeanstalt. In der städtischen Schwimm- und Badeanstalt wurden im Monat Oktober an Bädern verabschiedet: 11 606 Schwimmbäder, 4068 Bannbäder, 897 Seibäder, 2073 Volkschwimmbäder, 4092 Brausebäder, 3158 Schwimmbäder für Volksschüler, zusammen 25 894 Bäder.

Die Neulegung der Gartenstraße. Durch den Neubau des Polizeipräsidiums an der Hattinger Straße ist der untere Teil der Gartenstraße für längere Zeit gesperrt gewesen. Gewaltige Erdarbeiten sind im Zuge dieser Straße durch den Neubau erforderlich geworden. Südlich der Straße sind teilweise sogar die Gärten angegriffen. Da das Polizeipräsidium vor der Vollendung steht, hat man die Arbeiten für die Neulegung der Gartenstraße wieder aufgenommen. Weltlich, an der Thomasstraße, direkt hinter der Brücke, hat die Straße ihre alte Lage noch, nur kurz vor der Hattingerstraße ist eine Erhöhung des Straßenniveaus eingetreten. Nördlich von der Straße wird augenblicklich eine hohe Einfriedigungsmauer für den Neubau des Polizeipräsidiums gezogen. Bis zur Hälfte ist die Straße schon wieder durchgebaut. Der Rest wird zur Zeit vorgenommen. Da schon eine feste Steinmauer vorhanden ist, sind zu beiden Seiten der Straße Bordsteine gesetzt worden. Kurz östlich, hinter der Unterführung an der Thomasstraße, sind bereits seit einigen Tagen umfangreiche Pflasterarbeiten im Gange. Die Gartenstraße, die früher nicht ausgebaut war, erhält jetzt eine neuzeitliche Decke und zu beiden Seiten ordnungsmäßige Bürgersteige mit Plattenbelag und Kleinpflaster.

Irene Triesch im Operetten-Theater.



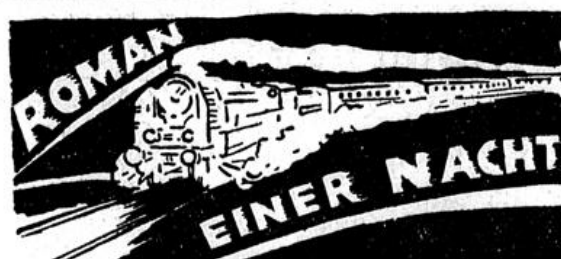
Die Tragödin Irene Triesch gibt morgen Freitag einen Vortragabend im Operetten-Theater. Die Künstlerin hatte bei ihrem letzten Auftreten in Berlin mit dem gleichen Programm „Tosca“ und „Aus der Bibel“ stärksten Erfolg. Die Musik ihres warmen, samtweichen Organs, ihr Vermögen, die Rede zu gliedern, ihr Gefühlsspiel und ihre Fähigkeit zu plastischer Gestaltung, machten ihren Vortrag zu einem Genuss. Wundervoll sind die Regitationen aus der Bibel. Den Bochumern ist Irene Triesch bereits durch die literarische Gesellschaft persönlich bekannt geworden. Man wird die Künstlerin hier wieder mit Freunden begrüßen.

Das evangelische Jungmännerwerk Deutschlands. Die Bewegung entstand vor hundert Jahren in lebendigen christlichen Kreisen und wurde vielfach von jungen Männern weitergetragen. Hunderttausende sind durch ihre Reiken gegangen, in der Bewegung groß geworden. In der Gegenwart scharen sich nahezu 200 000 junge Männer innerhalb des Reichsverbandes Evangelischer Jungmännerbünde Deutschlands um das Banner des Kreuzes. Aus dem Ringen der Jugend, ihrer Not und ihrem Kampf, und vor allem aus der weitverbreiteten Arbeit des evangelischen Jungmännerwerkes ist ein lebensvoller, pädagogischer Film aufgenommen worden, um in Stadt und Land das Augenmerk auf das heranwachsende Geschlecht zu richten. Der Film bringt nicht nur Bilder aus der Jugendbewegung, sondern bietet einen interessanten Auschnitt aus dem pulsierenden Leben der Gegenwart. Manches frohes Ereignis bringt der Film davon, das heute auch eine Jugend unter uns lebendig ist, das heute auch eine Jugend und für Volk und Kirche neue Hoffnung bedeutet. Sonntag, 11. November, abends, wird vom Christlichen Verein junger Männer, anlässlich des Reichswerketages der Film vorgeführt in der Aula der Oberrealschule an der Goethestraße.

Jahresversammlung der Friseur-Zwangs-Zinnung. Am Dienstagabend hielt die Friseur-Zwangs-Zinnung Bochum in der Bürgergesellschaft ihre Jahresversammlung ab, die von dem Obermeister Hochmeister geleitet wurde. Einleitend begrüßte der Obermeister den Friseur Philipp zu seinem Erfolg in Frankfurt, wo er das Bochumer Handwerk mit Erfolg vertrat. Die Ergebnisse der Zwischenprüfungen und der letzten Geheißprüfungen hätten eine erfreuliche Besserung gegenüber dem Vorjahr ergeben. Der Obermeister machte darauf aufmerksam, daß die Lehrlinge nicht

Abendblatt
Neueste Nachrichten
zu Bochum und Umgebung

Neueste Telegramme, Kurzzettel.
Erscheint täglich 4 1/2 Uhr.



Roman von Paul Rosenhayn.

10) (Nachdruck verboten.)
„Nebst keinen Unsinn! Was soll Linda Anderfen denken, wenn er plötzlich verschwindet?“
„Was kann sie ihm tun, wenn er einfach nicht wiederkommt?“ fragte Marcelle. „Glaubt ihr, sie gibt sich einfach damit zufrieden, daß er verschwunden ist? Sie wird das ganze Haus auf den Kopf stellen. Und ich komme in den furchtbaren Verdacht. Ich habe Miße genug gehabt, den Staatsrat dahin zu bringen, daß er ihr den Hof macht. Ich habe ihm unausgelebt erzählt, wie häßlich ich sie finde; in einer flammenhaften Antwort hat er mir auseinandergelegt, ich sei eine neidische Hute; darauf ist er spornreitend zu Linda hinübergewandert und hat ihr eine Liebeserklärung gemacht.“
Zum zweiten Male kam das Vutoisignal durch die Nacht.
Marcelle ging ans Fenster. Sie gab mit der Hand ein Zeichen; dann wandte sie sich herum: „Ihr geht den Korridor hinunter: dort brühen am Ende die kleine Tür; sie führt über den Hof zum Gartenausgang. Ihr braucht mit dem Chauffeur kein Wort zu sprechen. Wer fährt mit?“
„Wir drei.“
„Ihr beide bleibt im Auto sitzen; der Chauffeur ist von allem unterrichtet.“
Und wenn es mißglückt?“ fragte Sotoloff.
Vera Ermoloff maß ihn mit einem feindseligen Blick.

„In Ihrem Interesse will ich hoffen, daß es nicht mißglückt.“

Fedor Sotoloff kehrte, wie von einem langweiligen Spaziergang durch die Räume eines fremden und gleichgültigen Hauses, in den Saal zurück. Eben schlug ein Blues zu Ende; Linda verabschiedete eben einen Tänzer, mit einer Verbeugung nahm Fedor Sotoloff ihren Arm und führte sie in den Wintergarten.
Was ist Ihnen? fragte er, während sie sich in die Parkbänke niederließen.
Sie sah an ihm vorüber ins Leere; er bemerkte, daß sie ein wenig bleicher geworden war.
„Ich sah, daß Sie sich mit dem Staatsrat angelegentlich unterhielten“, log er. „Da wollte ich nicht stören.“

Sie wandte sich herum. Mit einem Ruck.
„Wollen Sie mich verheiraten?“
Er sah ihr ins Gesicht.
„Sie wissen selbst am besten, daß ich das nicht will.“
„Daben Sie alle Ihre Liebenswürdigkeit aufgegeben, um mir dann plötzlich zu zeigen, daß das alles billige Phrasen waren? Die Ihnen jeder Frau gegenüber geläufig sind?“
Er nahm ihre Hand in die seine; sie entzog sie ihm.
„Linda“, sagte er leise.
„In Ihren Augen schimmerte es auf.“
„Ich möchte fort“, sagte sie brüsk.
„Ehrlich gesprochen antwortete er:“
„Warum?“
„Bitte, beordern Sie mein Auto.“
„Sie müssen mir sagen, was Sie gegen mich haben.“
„Ich habe nichts gegen Sie. Meine Selbstachtung verbietet es mir, mich von Ihnen vernachlässigen zu lassen.“
Er schüttelte den Kopf.
„Glauben Sie, ich würde nicht, daß Sie die Zeit über in Gesellschaft einer anderen Frau waren?“
„Sie irren, Linda.“
„Nein. Ich habe genau beobachtet, daß Marcelle Krebs, die schöne, pikante Herrin des Hauses, gleich nach Ihnen in den Wintergarten trat — daß sie genau so lange fortblieb wie Sie — und daß sie

kurz vor Ihnen wieder im Saal erschien.“

„Was kann ich tun, um Ihnen zu beweisen, daß Sie sich irren?“

„Nichts“, sagte sie.

„Dah ich Frau Krebs nicht kenne? Dah ich nie ein Wort mit ihr gesprochen habe? Und dah sie ein Typ ist, der mich nicht interessiert?“

„Ich glaube Ihnen kein Wort. Was für ein Typ könnte Sie interessieren, wenn nicht der Marcelles?“

„Der Ihre, Linda.“

„Das sagen Sie, um mich unzufrieden.“

Er sah ihr voll ins Gesicht, schweigte und nachdenklich. Plötzlich ernst werdend, sagte er:

„Wir wollen ehrlich und aufrichtig über diese Dinge sprechen. Welchen Grund sollte ich haben, Sie umstimmen zu wollen, wenn ich mich für Frau Krebs interessiert?“

„Es gibt doch nur zwei: entweder ich habe den Wunsch, von Ihnen geliebt zu werden — oder ich habe es darauf abgesehen, die Liebe der Frau Krebs zu erringen. Beides zu vereinen ist nicht möglich — denn Sie sind Freundin, und dieser schmachliche Verrat würde auf alle Fälle herauskommen. Angenommen, ich interessierte mich für Frau Krebs — und Frau Krebs erwiderte, wie Sie anzunehmen scheinen, meine Gefühle — weshalb um alles in der Welt sollte ich mich in diesem Falle zu einer anderen Frau bekennen, die ich nicht liebe.“

„Vielleicht aus Freude an der Intrigue.“

Er nahm ihre Hand. „Liebesintrigue ist Sache der Frauen — nicht der Männer. Wir sind viel zu unkompliziert, das dürfen Sie mir glauben. Oder doch zum mindesten: ich bin viel zu — ich darf wohl sagen: zu ehrlich. Sie kennen mich noch nicht, sonst würden Sie begreifen, wie schwer das Unrecht ist, das Sie mir tun.“

„Dah verlobt wandte sie ihm das Gesicht zu.“

„Dah ich Ihnen Sekt bringen?“

„Ja.“

Er ging in den Saal; sie blühte ihm nach; erst jetzt, da die Furcht des Verlebens zwischen ihnen stand, begriff sie, wie sehr sie ihm verfallen war. Sie stieg es ihr zum Herzen. Diese Nacht würde zu Ende gehen, wie alles zu Ende ging — und dieses Erlebnis, dieser glühende, alles erschütternde Raub würde erst in den Tagen des dämmernden Tages. Das Einzige, das alltags erwartete sie, das ewig gleiche Spiel

der Tage, die sich aneinanderreihen — die zu Jahren wurden; immer fühlte würden die Dinge um sie herum werden, immer mehr mühte das heiße Wünschen des Blutes in die graue Resignation des Alters. Sie fühlte, wie sich ihr Gedanken aufbäumten gegen diese unentrinnbare Konsequenz — wie der Wille, der heiße Wille in ihr erwachte: das Glück, das an ihre Tür pochte, diesen seligen, süßen und süßigen Raub mit fiebernden Sinnen zu schürfen. Dort war die weite, lachende, in tausend Farben flammende Welt — hier war nichts als Kälte, Weisheit, Verzicht.

Konnte es da ein Böger geben? Zum ersten Male stand ihr eigenes Wünschen, stand ihr Hoffen, ihr Glück im Gegenlag zu dem Glück des Mannes, dem sie angetraut war. Sie — oder sie! Entschied sie sich für ihre Pflicht — dann war alles, was ihr diese Nacht geschenkt hatte, zerronnen, als ob es nie gewesen wäre.

Eben füllte Fedor Sotolow zwei Gläser mit Rommer, als sich ihm eine Hand auf die Schulter legte. Er wandte sich herum und blickte in das lächelnde Gesicht der Frau Marcelle Krebs.

„Gehört das alles zu Ihrer Mission? Dieses kleine Sekt-Tea-Tea mit Linda Anderfen?“

Ein wenig ungeduldig antwortete er:

„Es gehört zur Höflichkeit.“

„Ich habe eben“, fuhr sie fort, stärker lächelnd, „in meinem Visitenkartentischchen ein Bild gefunden. Die Photographie eines dunkelhaarigen Herrn. Mit der Unterschrift: Fedor Sotoloff. Glauben Sie nicht, daß es Frau Anderfen interessiert wäre, dieses Bild einmal zu sehen? Auf diese Weise würde sie doch endlich erfahren, wer der interessante Herr ist, mit dem sie sich den ganzen Abend so angetraut unterhält.“

Einige Paare gingen vorüber; er erwiderte mit einer Verneigung:

„Das ist zweifellos ein ausgezeichnetes Gebante von Ihnen, gnädige Frau.“

Damit ließ er sie stehen.

Drüben stand der Staatsrat.

Das heißt: eigentlich stand er nicht. Er lehnte. Er lehnte an der Wand. Mit dem aufrechten Rücken des Epikureers, dem Ausdruck eines unendlichen Glücks in seinen kleinen hellblauen Augen.

Der Tanz wogte an ihm vorüber; ein paar

Was das Industriegebiet unbedingt fordert.

Vorortverkehr - Vorzugstarife.

Durch die Tagespresse ging vor kurzem die Mitteilung, daß der Landesbahndirektor sich in seiner nächsten Sitzung mit einem Antrag des Generaldirektors Dr. Krawinkel (Essen) und Dr. Zuchow (Dortmund) auf Erteilung von Vorzugstarifen im Ruhrgebiet befassen wird. Eine solche Initiative beweist, daß die Überlegenheit von der Notwendigkeit solcher Tarife in allen Kreisen der Bevölkerung festgesetzt ist. Die Aussprache wird sicher über diese Frage nicht mehr verstimmen, bis die Reichsbahn sich bequemt, endlich dem Ruhrgebiet das zu kommen zu lassen, was es mit Recht beanspruchen kann. Es soll sich nicht um einen Vorzugstarif handeln, sondern um einen Vorzugstarif, der gleichmäßig allen Verkehrsbeziehungen im Ruhrgebiet dienen soll. Man kann sich auch in diesem Punkte nur bedauernd hinter die Antragsteller stellen. Was bei dem Antrag jedoch nicht mehr befriedigen kann, ist die Höhe der geforderten Sätze. Die Bevölkerung des Ruhrgebietes muß die gleichen Ansprüche stellen, wie die von Berlin und Hamburg. Die Verkehrsmittel sind sicher eine hier. Deshalb denn diese Zurückhaltung, wenn nicht Eigeninteresse, sondern die Interessen des gesamten Ruhrgebietes zu vertreten sind? Zweifellos werden die Verhandlungen im Landesbahndirektorat zu einem anderen weitergehenden Ergebnis führen. Doch man sollte auch jetzt schon keinen Zweifel darüber lassen, daß dem Industriegebiet nur mit einem Vorzugstarif gebührt ist, der eine fühlbare Erleichterung bringt.

zu häßlichen Arbeiten herangezogen werden dürften. Ferner wies er auf eine Verprechung des Innungspräsidenten hin, daß der Innungspräsident sich nicht über die Überbetretungen gegen die Arbeitszeit feststellen. Die Behörde würde nunmehr mit aller Strenge vorgehen. In den nächsten Tagen würde sich das Gericht bereits mit Strafanträgen zu befassen haben. Die von der Berufsschule auf Freitag nachmittags angeordneten Unterrichtsstunden seien für die Kollegen untragbar. Der Vorstand werde bei der Berufsschule vorstellig werden. Die behördliche Geschäftskontrolle auf Saubereit habe wieder eingeleitet. Anschließend berichtete der Obermeister vom Obermeisterstag und dem Bundestag. Der Bund hat bei den zuständigen Behörden beantragt, das Freizeitgesetz als Verkehrsverbot mit Arbeitsbereitschaft anzuerkennen. So daß auch ohne Tarifvertrag der zehntägige Arbeitszeit eingeräumt wird. Es ist auch geplant, eine eigene Innungskrankenkasse zu gründen. Die Amtszeit der beiden Obermeister war abgelaufen. Ihre Verdienste um die Innung in den letzten wirtschaftlich schweren Jahren wurde gebührend anerkannt und ihre Wiederwahl einstimmig beschlossen. Desgleichen wurden die ausstehenden Meister Krüger, Gasse und Kleinhaus einstimmig wiedergewählt. Der Haushaltsplan für 1929 schloß auf beiden Seiten mit 9552 Mark ab. An Mitgliedsbeitrag wird 3 Mark monatlich erhoben, außerdem eine Personaleinführung von 50 Pf. für jeden Gehilfen bzw. Gehilfin und 40 Pf. für jeden Lehrling.

a. Die Neuordnung des Dienstrechtes. Diejenigen Angehörigen der gewerblichen Berufsvereinigungen aus Rheinland-Westfalen, die im Verband der Beamten und Angestellten der Reichsanfallversicherung organisiert sind (angehört dem Deutschen Beamtenbund), hielten ihren ordentlichen Bezirkstag in Oberhausen ab. Sie besaßen sich vorwiegend mit der vom Reichsarbeitsministerium beabsichtigten Neuordnung des Dienstrechtes. Nach einer Vorberatung des Bezirksdirektors Grieser soll in dem neuen Tarifvertrag der Tarifvertrag den Vorrang vor der Dienstordnung haben. Eine solche Regelung lehnte die Versammlung einstimmig ab. Sie verlangte Ausbesserung des jetzt bestehenden beamtenähnlichen Dienstrechtes nach dem Beamtenrecht, unter Ausschaltung jeglicher Tarifverträge. In der Begründung wurde darauf hingewiesen, daß der Dienst in der Sozialversicherung im Interesse des Reiches geleistet werde und daß dieser Dienst der Tätigkeit der öffentlichen Beamten gleich zu erachten sei. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß Tarifverhandlungen stets im Interesse der Versicherten liegen. Es müßten gleichzeitige Verhältnisse wie bei den Beamten geschaffen werden, um die Sozialversicherung unbeeinträchtigt von dritter Seite im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften durchführen zu können. Vertreten waren u. a. Oberhausen, Essen, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Bochum, Dortmund, Hagen, Münster.

* Schenke für Rebhühner. Für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg hat der Bezirksausschuß den Beginn der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und Jagdtiere Moorhühner auf den 17. November festgesetzt.

Frauen lächelten ihm zu; geschmeichelt lächelte er zurück. Dann ging er behutlich durch die Tischreihen hindurch, Griffe tauchend, hier und da ein vertrauliches Wort in das Stimmengewirr werfend - zum Büffet, wo ein original amerikanischer Mixer eine blühende Silberfuge schnittelte, sie in zwei Hälften zerlegte und einen köstlichen Trank feierlich in ein Glaschen goss.

„Einen Gläschen und Whisky!“ sagte der Staatsrat und unterdrückte mühsam ein Gähnen.

Der Mixer füllte das Doppelglas und griff nach der Sodafalke.

„Lassen Sie.“ Unter den bewundernden Blicken der Umstehenden trank der Staatsrat das süßig-feurige Getränk in einem Zuge aus; dann grüßte er leicht und setzte seinen Weg fort.

Dort stand Marcelle Krenb, seine schöne junge Frau. Im Gespräch mit dem dunkelhaarigen Fremden. Der Staatsrat machte eine kurze entscheidende Verbeugung und wollte vorbeigehen; Marcelle legte die Hand auf seinen Arm.

„Distret trat der Fremde zurück.“

„De.“ sagte Marcelle - sie sprach das Wort „De“ aus wie ein Staatsanwalt das Wort „Angeklagter“ - „du wirst eine kleine Rede halten.“

„Ja?“ fragte der Staatsrat entsetzt zurück.

„Du.“

Herr Krenb warf einen hilflosen Blick um sich. Zwei Schritte von ihnen, an der Dienstatue, stand Peter, der Diener, in der Hand die Importentliste, die er wie einen Schatz hütete. Peter, der Diener, sah aufmerksam hinüber, auf den fremden dunkelhaarigen Herrn, den eben der Lichtreflex der Girandole traf. Peter hielt die Importentliste auf der flachen Hand; eben wollte er in einer der Gänge herankommen; aber der Diener schien es zu übersehen.

„Du weißt, De.“ sagte Marcelle gereizt, „daß jetzt der Clou unseres Abends kommt. Die Ober ist aus; Eva Sullivan dürfte in zehn Minuten hier sein. Du mußt den Gästen ein paar Worte über sie sagen.“

„Über die Gäste wissen doch, wer Eva Sullivan ist.“ antwortete der Staatsrat kleinlaut.

„daß Eva Sullivan die berühmteste Sängerin Amerikas ist - so berüchtigt, daß man einen Dampfer nach ihr benannt hat. Und daß dieser Dampfer heute nacht in Kopenhagen eintreffen wird. Begreift du

Städtische Vierteljahrsausweise.

Die Stadt veröffentlicht soeben ihren Vierteljahrsausweise über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde Bochum für das Vierteljahr Juli-September 1928.

Ordentlicher Haushalt:

(In 1000 Mark)

	1	2	3	4
I. Einnahmen				
1. Steuern	19 822	4 574	5 013	9 587
2. Von den Unternehmungen und Betrieben und der Vermögensverwaltung abgegebene Überschüsse	2 185	—	489	489
Darunter ab: An Unternehmungen und Betrieben und der Vermögensverwaltung geleistete Zuschüsse	—	—	—	—
Verbleiben	22 007	4 574	5 502	10 076
3. Sonstige Einnahmen:				
a) Allgemeine Verwaltung	1 818	36	312	348
b) Schulwesen	2 873	492	618	1 110
c) Tiefbauwesen	900	168	334	500
d) Wohlfahrtspflege u. Gesundheitswesen (ausf. Arbeitslosenfürsorge und Wohnungswesen)	1 964	382	1 272	1 654
e) Arbeitslosenfürsorge (Arbeitslosenfürsorge)	—	—	—	—
f) Wohnungswesen	2 757	541	678	1 217
g) Sonstige gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen	2 421	514	674	1 188
h) Uebrig. Kammerverwaltungen	7 118	319	3 455	3 774
Einnahmen insgesamt	41 262	7 024	12 843	19 867
(abzüglich der Zuschüsse an Unternehmungen und Betriebe und Vermögensverwaltungen)	—	—	—	—
II. Ausgaben				
1. Allgemeine Verwaltung	2 519	389	424	813
2. Schulwesen				
a) Volksschulen	5 271	1 282	1 186	2 468
b) Sonstige Schulen	2 803	624	527	1 151
3. Tiefbauwesen (Bau, Straßen, Brückenbau und Unterhaltung)	2 478	537	929	1 468
4. Wohlfahrtspflege und Gesundheitswesen (ausf. Arbeitslosenfürsorge und Wohnungswesen)	5 664	1 326	1 408	2 734
5. Arbeitslosenfürsorge (Arbeitslosenfürsorge)	492	40	44	84
6. Wohnungswesen	2 848	229	1 155	1 384
7. Sonstige gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen	5 062	776	1 055	1 831
8. Uebrig. Kammerverwaltungen (soweit nicht unter 1 bis 2 angeführt)	13 627	596	2 384	2 980
9. Umlagen an den übergeordneten Gemeindeverbänden	800	141	141	282
Abgaben insgesamt	41 262	5 940	9 253	15 193
Uebrig: Mehrausgabe bzw. Mehreinnahme	—	1 084	3 590	4 674

Außerordentlicher Haushalt:

(In 1000 Mark)

	1	2	3	4
I. Einnahmen				
1. Schuldenaufnahme	27 966	123	93	216
2. Forderungsnahme	770	560	—	560
3. Sonstige Einnahmen	601	56	158	212
Einnahmen insgesamt	29 337	739	249	988
II. Ausgaben				
1. Tiefbauwesen (Bau, Straßen, Brückenbau und Unterhaltung)	15 124	1 945	3 404	5 349
2. Arbeitslosenfürsorge	—	28	—	28
3. Wohnungswesen	270	34	62	96
4. Sonstige Ausgaben der Kammerverwaltungen	11 360	921	1 331	2 252
5. Uebrig. Ausgaben für Unternehmungen und Betriebe und Vermögensverwaltung	2 583	150	200	350
Abgaben insgesamt	29 337	3 078	4 997	8 075
Uebrig: Mehrausgabe bzw. Mehreinnahme	—	2 339	4 748	7 087

Abschluß

A. Ordentlicher Haushalt	(In 1000 M.)
Aus dem Vorjahr	—
Mehreinnahme (-)	694 M.
aus den Monaten April bis September 1928	4 674 M.
Ergebnis: Defizit am Schluß des Berichtsemontals	5 368 M.
B. Außerordentlicher Haushalt	(In 1000 M.)
Aus dem Vorjahr	—
Mehrausgabe (-)	7 087 M.
aus den Monaten April bis September 1928	7 087 M.
Ergebnis: Defizit am Schluß des Berichtsemontals	7 087 M.

Erklärungen:
In dem Bestand des Ordentlichen Haushalts von 3 590 000 M. im Berichtsemontalsjahr ist der aus dem Vorjahr zur Deckung restlicher Verpflichtungen übernommene Bestand von 2 806 000 M. enthalten. Die Mehreinnahme gegenüber der Ausgabe beträgt im Vierteljahr Juli-September 1928 784 000 M., also 300 000 M. weniger als im 1. Vierteljahr des Berichtsemontalsjahres 1928.
In der Mehrausgabe der Außerordentlichen Verwaltung von 7 438 000 M. sind die aus dem Vorjahr übernommenen Vorläufe mit 2 483 000 M. enthalten. Die Mehrausgabe des Außerordentlichen Haushalts gegenüber der Einnahme beträgt somit im Berichtsemontalsjahr 2 255 000 M.

* Eigenmächtige Werkschläge sind verboten.
Vor dem Arbeitsgericht in Gladbeck wurde folgende Verhandlung abgehalten: Ein Bergmann hatte verpöhtwidrig ein Plakat politischen Inhalts in der Wäsche angehängt, einen Aufzug des Rotfrontkämpfer-Bundes, das von dem Rauenwälder pflichtgemäß entfernt wurde, weil es nicht den vorgeschriebenen Genehmigungsmerkmalen der Betriebsleitung trug. Hierbei wurde der übrige schwerbeschädigte Rauenwälder von dem Bergmann mißhandelt; es wurde ihm ein Daumen zerkratzt und ihm zwei Faustschläge ins Gesicht versetzt. Als daraufhin die Betriebsleitung die fristlose Entlassung des Täters vornahm, wandte sich der Entlassene mit einem Einspruch an den Betriebsrat, der den Einspruch für berechtigt erklärte. Das Arbeitsgericht in Gladbeck hat den Einspruch des Rauenwälders gegen seine fristlose Entlassung für unbegründet erklärt und für diese Stellungnahme in den Entlassungsgründen angeführt: Nach Paragraph 23 und 23 der Arbeitsordnung kann ein Arbeiter entlassen werden, wenn er wiederholt oder unter erschwerenden Umständen seine Mitarbeiter beschimpft, mißhandelt oder bedroht. Die Beklagte war zur fristlosen Entlassung berechtigt, da die Mißhandlung unter erschwerenden Umständen erfolgt ist, die darin zu erblicken ist, daß der Vorfall sich in der Wäsche angehängt hat, in der unter allen Umständen Ruhe und Ordnung gehalten werden muß, und weil der Angeklagte schwerbeschädigt ist.
): Weg mit dem „Fürjorge-Göling“! Eine soeben ergangene Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums an die sämtlichen Kreis- und Amtshauptmannschaften sucht einem längst beklagten Mißstand abzuhelfen. Nach der Verordnung soll künftig in den

für die Deffektivität bestimmten Berichten die Beschreibung eines jungen Menschen als Fürjorgegöling oder ehemaliger Fürjorgegöling weggelassen. Durch diese Maßnahme soll das Vorurteil überwunden werden, das heute noch viele Kreise gegen einen Fürjorgegöling haben.

* Einbruchdiebstahl. Mittels Einbruchdiebstahls sind in den letzten Tagen eine größere Anzahl Zigaretten entwendet worden. Die Raucher tragen die Aufschrift: „Hauptbahnhof Bochum“. Vor Ankauf wird gewarnt. — Am 3. November ist von einem Expeditionswagen ein Raet abhanden gekommen. Das Raet enthielt 15 röllige Gummischwammatten. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminal-Inspektion I, Gattinger Straße 59/61, Zimmer 35.

* Betrügerische Sammler von Anzeigen für das Reichswehrbuch an der Arbeit. In der letzten Zeit sind in verschiedenen Städten zwei Männer aufgetreten, die im Reichsanwaltschaftsbureau und bei Geschäftsfreien Anzeigen für das angebotene neue Reichswehrbuch entgegengenommen haben. Der Verlag des Buches sollte in Barmen-Rittershausen sein und auf den Namen F. Tade geben. Durch Nachfragen in Barmen-Rittershausen hat sich aber herausgestellt, daß dieser Verlag nicht besteht, und daß es sich um einen Schwindler handelt. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß die Schwindler auch hier ihr Glück versuchen, wird hiermit vor ihnen gewarnt und gebeten, im Bedarfsfälle ihre Festnahme durch den nächsten Polizeibeamten veranlassen und der Kriminal-Direktion in Bochum, Gattinger Straße 59/61, Zimmer 42, oder den örtlichen Kriminalwachen Kenntnis geben zu lassen.

* Kurze Tagesneuigkeiten. Am Dienstagabend ereignete sich unter der Unterführung an der Gattinger Straße ein Unfall. Ein junger Mann war auf der westlichen Seite der Unterführung, als gerade im Augenblick seine Frau auf der anderen Seite des Bürgersteiges vorbeiging. Auf den Ruf hörte die Dame nicht. Die Schuttmauer hinter der Gerüstüberlauf. Im blinden Eifer machte der junge Mann einen Sprung über die Mauer und schlug auf Straßenpflaster. Mit geschundenem Gesicht und einer Wunde am Kopf brachte man den Verletzten in seine elterliche Wohnung. Bald wäre er noch obenüber überfahren worden. — Dienstag nachmittag ereignete sich ein „Fußballspiel“ auf dem freien Platz gegenüber dem Stadttheater, an der Königsallee, ein Junge einen schweren Armbruch. Man schaffte den Jungen sofort zum Krankenhaus. Das wilde Fußballspiel auf diesem Platz nimmt in der letzten Zeit überhand. — Ein dreijähriger Knabe wurde beim Übersteigen der Königsstraße von einem Lastkraftwagen angefahren und leicht verletzt.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

* „Vom Arbeiter zum Astronomen.“ „So will ich, indem ich meinen Lebensweg schildere - den gewöhnlichen Gesellschaftlichen zeigen, wie die Welt vom Fenster einer bürgerlichen Kellerwohnung des Hinterhauses aus betrachtet, wie er fühlt, wie er handelt.“ - Reinen proletarischen Brüdern aber will ich sagen, daß die bürgerliche Welt denn doch nicht ganz so aussieht, wie man sich das als Arbeiter vorstellt, daß der Mann im besseren Mod viel mehr als nur ein kleiner Kämpfer ist, dem Arbeiter vielleicht geradezu untergeordnet in seiner Lebenshaltung! — Unter dieser Aufsicht stellte Bruno S. Würfel 1919 seine „Lebensgeschichte eines Arbeiters“, die seinen eigenen Aufstieg vom Proletariat zum anerkannten Gelehrten schildern sollte. Es ist schwer zu ermessen, welche Ströme von Lebenskraft von dem Wicken dieses Mannes ausgegangen sind und noch ausgehen können. — Schon nähert sich mehrere seiner Bücher dem ersten Sonderausdruck. Der Vortrag heute Donnerstag in der Oberrealschule an der Gattingerstraße, veranstaltet vom Stadterverband für Jugendpflege, wird große Anziehungskraft ausüben.

* Bilderschau. „Eplone“, der bisher größte Preis-Rang-Film geht von heute ab über die Leinwand. Er gestattet uns einen Blick zu tun hinter die Kulissen der „Eplone“ und Gegenpläne. Ein Film, der alle Spielarten der menschlichen Leidenschaft und Reigungen und alle technischen Hilfsmittel der modernen Zeit in seinen Dienst stellt.

Auf dem Wege zur Polizeiwache erschossen.

Wer ist der Selbstmörder?

Am gestrigen Mittwoch gegen 3 Uhr nachmittags wurde in Castrop-Rauxel durch einen Oberlandjäger ein Mann festgenommen, der einen vierreihigen Kastenwagen und zwei Pferde zu einem geringen Kaufpreis zu verkaufen suchte. Auf dem Wege zur Polizeiwache zog der Mann plötzlich aus dem Stroh des Wagens einen alten Militärrevolver, Modell 73, hervor und schloß sich, bevor es der Oberlandjäger verhindern konnte, eine Kugel durch den Kopf. Der Verletzte wurde in das katholische Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung starb. Da der Mann keinerlei Papiere bei sich führte, konnte sein Name noch nicht festgestellt werden. Der Tote ist etwa 26 bis 27 Jahre alt und 1,63 bis 1,70 Meter groß. Als besonderes Kennzeichen trägt der Tote auf dem rechten Unterarm einen Frauenkopftätowiert. Darunter befindet sich eine fünf Zentimeter lange Narbe. Die Pferde sind zwei schwarz und dunkelbraune Stuten im Alter von sechs bis sieben Jahren ohne besondere Kennzeichen. Personen, die über den Eigentümer des Fuhrwerkes oder über die Persönlichkeit des Toten nähere Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminaldirektion Bochum, Gattinger Straße, oder bei den örtlichen Kriminalwachen zu melden.

Aus dem Vereinsleben.

x. Aus den katholischen Vereinen. Für die ausgetippten Mitglieder des katholischen Gesellenvereins finden im Gesellenhaus Vorträge statt. Der Einladung waren bereits am Dienstag sehr viele gefolgt. Die Vorbereitungen für den abzuhaltenden Meisterkurs sind im Gange. Donnerstagabend soll der Unterricht beginnen. Teilnehmen können auch Nichtmitglieder. Der Jünglings- und Jungmännerverein von der Dreifaltigkeitsparochie will am Sonntag bei Krumme, Hiltropfer Straße, einen Theaterabend geben.

* Evangelischer Bürger- und Arbeiterverein Ehrenfest. Die letzte Monatsversammlung war ausgetippt durch einen Vortrag von Herr Hart mit dem Thema „Die innere Mission als Aufgabe der Kirche“. Mehr als je werde die Kirche wieder volkstümlich. Ihre Aufgabe bestehe darin, volkstümlich zu wirken, sich besonders derer anzunehmen, die am Rande leben und sie mit dem Wort zurückzurufen und durch die Tat der Liebe. Sie heute ganz besonders notwendig. Was innere Mission für Kirche und Gemeinde bedeutet und welche Aufgabe hierbei auch der Verein hat, wurde durch die lebhafteste Sprache dargestellt. Im weiteren Verlauf der Versammlung berichtete Herr Hart über die Kreisverbandstagung. Eine Entlassung des Verbandsvorstandes, in der gegen die Ausübung der Mettalarbeiter Stellung genommen wird, wurde zur Kenntnis gebracht. Die nächste Versammlung befaßt sich mit der Konfirmandenfrage.

(*) Evangelischer Beamtenverein Bochum und Umgebung. Am Samstagabend fand der erste Familienabend im Saale des Wirtz Hofmann (Bannergrotte) statt. Der Besuch war derart stark, daß der Saal nicht alle Erschienenen fassen konnte. Die Begrüßungsansprache hielt der erste Vorsitzende Weber über das Erbe des Reformators. Der von der jungen Musikabteilung des Vereins vorgetragene Marsch wurde mit großem Beifall aufgenommen. Herr Hart sprach das Gedicht „Der Organist von Schmalfeld“. Anschließend wurde die erste Strophe des Schutts- und Liedes Martin Luthers stehend gesungen. Ein paderborger Augenblick war gekommen. H. L. über erntete viel Beifall für ihre Klavierstücke. Die humoristischen Darbietungen des Herrn Dominik lösten viel Lachen aus. Herr Klett sang mit viel Innigkeit und Wärme einige Lieder für Bariton. Sodann sprach Herr K. L. über die Familie Luther. Luther habe in seiner Familie Musik und Humor sehr gepflegt, trotz seiner vielen Arbeit. Solch echter Familieninn in natürlicher reiner Art müsse auch im Beamtenverein gepflegt werden. Mensch zu Mensch, das soll die Art sein. Derartige Geselligkeit tut not in dieser kalten Zeit. Es sei ihm eine Freude, zu sehen, in welcher einfachen, schlichten Art dieser Familienabend gefeiert wurde. Bei Musik, Gesang und Vorträgen flogen die Stunden nur allzu schnell dahin. Mehrfach wurde der Wunsch laut, derartige Familienabende öfter abzuhalten. Es ist beabsichtigt, im Januar einen Lichtbildervortrag abzuhalten. Die Musikabteilung des Vereins hat sich in der kurzen Zeit des Bestehens auf eingeleitet. Herrn Hartmann, der auch der Anregung zur Abhaltung des Familienabends war, und der der Musikabteilung als eifriger Förderer angehört, wurde wie allen Mitwirkenden herzlich Dank gesagt.

Der

Taschen-Fahrplan

für den westfälischen Industriebezirk

herausgegeben vom Bochumer Anzeiger, ist in allen Buchhandlungen in Bochum, Linden-Dahlhausen, Gattungen, Wattenscheid, Wanne-Gidde, Herne, Gerthe, Langendreer, Werne, sowie in unserer Geschäftsstelle und bei unseren Boten zu dem billigen Preis von

nur 30 Pfg.

zu kaufen

Das Wimpern wahren Schönheit

gesundes und schönes Haar zu besitzen, erfüllt sich leicht bei regelmäßigem Haaraschen mit Lacaen. Der neue Duftebeutel, der den neuen 30 Pfg.-Packung billiger, verleiht dem Haar einen vornehmen, köstlichen Duft.

Verlangen Sie ausdrücklich das

Lacaen

einwandfreie Haaraschmittel

* Vereins-Kalender *

Bochumer Krieger- und Landwehrverein, 3. Bezirk. Das für den 10. dieses Monats vorgesehene Fest fällt aus.

Reichspartei für Aufwertung und Volkswirtschaft. Am Donnerstag, den 8. d. M., ist bei Lok, Königsstraße, eine außerordentliche Hauptversammlung mit wichtiger Tagesordnung. Anfang 8 Uhr abends. (a) 3033

Unterhaltung Wissen Leben

Der letzte Gang.

Eine Novelle aus dem neuen Rußland.

Von Wolfgang Iwanow.

„... Wenn ich nicht genau wüßte, daß ich träume — dies in Wahrheit zu erleben müßte fürchterlich sein. Aber ich schlafe noch; ganz bestimmt. Ich liege in meiner Zelle, in dieser armen, dunklen und schmutzigen Zelle, die verpestet ist von einem muffigen Geruch, der keinen Ausweg findet durch das ewig geschlossene, vergitterte Fensterchen dort oben an der Decke. Ja, da liege ich, schlafe und träume, während sich mein müder, kranker, abgegrünter Körper unruhig hin und her wirft.“

Daß die Seele nicht zurückfindet von ihrer Irrfahrt in den Leib, der sie beherbergt! Deutlich empfinde ich die Unmöglichkeit und Grauenhaftigkeit dieser Situation — und quäle mich ab, um zu erwachen. Vergeblich. Fast ist's mir schon, als wäre dies alles wahr.

Daß ich mit schleppenden Schritten über den im morgendlichen Dämmerlicht liegenden Hof gehe, überwacht und eskortiert von zehn Soldaten, als wäre ich ein hochgeborener Herr, ein Fürst oder so etwas. Eigentlich lustig, diese Aufmerksamkeit, die man mir widmet. Nie hätte ich geglaubt, daß mir Derartiges noch einmal blühen würde. Wenn nur nicht die Hitze bei jeder Bewegung so weh täte — sie schmerzt entsetzlich, wenn ich sie auf den harten Fliesenboden setze, und meine Knie sind so widerstandlos, daß ich ganz zusammenfinke, als wären sie eine muskel- und knochenlose Masse. Und sie jammern so entsetzlich. Ich habe gar keinen Halt mehr in meinem Körper, gar keine Widerstandskraft. Und doch gestern Abend so gut gegessen wie seit vielen, vielen Monaten nicht. Man gab mir Braten und Fisch und Weizenbrot mit Butter, ja sogar Wein und Zigaretten hat man mir hineingereicht. Es scheint, als wäre die Menschlichkeit eingelebt in dem unglückseligen, heiligen Rußland, das ich noch immer so liebe. So sehr liebe, daß ich es nicht fertig bringe, es zu verlassen, wie alle die andern damals, vor zehn Jahren. Daß ich lieber Not litt und hungerte und froz, nur um hier bleiben zu dürfen, in der Heimat, die meine glückliche Kindheit sah.

Ich muß immer noch gehen — wie lange noch. Diese Soldaten sehen nicht so aus, als würden sie mir erlauben, mich in irgendeiner Ecke hinzusetzen, ein Weichen nur auszurufen, einmal tief, tief Atem zu holen. Ich habe sie nie gemacht, diese Matrosen, diese Beschützer der neuen Macht. Aber heute — ihre Gesichter sind ernst, fast feierlich, als ginge es zum Leben. Doch sie beten wohl nicht, diese Leute hier. Man hat sie befehligt, denke ich, es gäbe keinen Gott, und es ist auch besser für sie, nicht an Gott zu glauben. Sie werden ihr Leben auf diese Art leichter ertragen, sind vielleicht bequemer zu regieren. Es fällt auch so schwer — in dieser Zeit noch an Gott zu glauben.

Wenn sie bloß nicht so entsetzlich stumm wären. So steinern. Keiner lächelt, und alle Augen blicken so stumpf und geheimnisvoll ins Leere. Man hört nur den Schritt, den gleichmäßigen Schritt ihrer schweren Soldatenstiefel. Meine Schritte hört man nicht — ich schreite ja auch nicht — ich schleiche. Ich kann die Füße kaum heben, es ist als hinge an jedem ein eisernes Hundsgewicht, das ich am Boden fessele.

Der da vorne, mit dem blauen Seitengewehr, das ist sicher der Befehlshaber, der Peruschnik. Ich kann sein Gesicht nicht sehen, aber er macht einen forschenden, einen schneidenden Eindruck. Und jung ist er sicher auch noch — sie sind alle so jung hier und so unerfahren, deshalb sind sie wohl auch zuweilen so grausam. Alle Kinder sind grauam.

Wir sind am Tor — wirklich, das Tor wird geöffnet. Noch nie, seit ich hier in der Zelle liege, sah ich die Pforten des Lagers aufgeschlagen. Sollte dieser ganze Traum doch noch ein fröhliches, heiteres Ende finden?

Man läßt mich hinaus — o ja, man läßt mich hinaus! Freiheit! ... Freiheit! ... Die Soldaten werden wohl jetzt gehen und mich allein lassen. Schade, daß ich kein Geld habe — ich hätte ihnen so gern eine kleine Freude gemacht. Aber ich habe ja nichts — nicht einmal meine Uhr hat man mir gelassen. Ich würde sie ihnen geben — ich habe sie plötzlich so lieb, diese Soldaten.

Aber sie gehen ja nicht! Und da sind so viele Menschen vor dem Tor; sie scheinen alle auf mich zu warten. Was wollen sie nur von mir? Habe ich mir wirklich so viel Freunde gewonnen, in der Zeit meiner Gefangenschaft, die jetzt alle kommen, um mich zu meiner Befreiung zu beglückwünschen?

Aber es sind wohl nicht nur Freunde. Mja Mjisch ist da, der Genosse Staatsanwalt. Der fand gestern so harte Worte über mein angebliches Verbrechen. Von Werksabzuga sprach er — auch ein Wort, das man früher nicht kannte. Was heißt das denn? Ich hatte eine Fabrik, sie war mein — ich war ein Baron, ein reicher Herr. Man hat mich auf die Straße gejagt und meine Existenz vernichtet. Darfste ich nicht vernichten, was mein war? Was vor Gott und den Heiligen noch immer mein ist?

Er hatte ein böses Gesicht, gestern, der Staatsanwalt. Und es ist eben nicht freundlicher. Er lächelt freilich — aber es scheint mir fast, als wäre es ein höhnisches, höhnliches Lächeln. Vielleicht mißgönnt er mir den Weg in die Freiheit? Einmal war er mein Angestellter, der Mja Mjisch — in einem meiner Viroas hat er gearbeitet. Aber tat ich ihm jemals etwas Böses an? Hat er es nicht gut gehabt bei mir — warum bloß lächelt er jetzt so ... so merkwürdig?

Ja, so ist auch da, der Richter. Der sieht klug aus und sanft, gestern sagte er etwas, was ich nicht verstand. Ich hätte es wohl begreifen, wenn ich besser aufgepaßt hätte. Aber er hatte noch nicht zu Ende gesprochen, da überfiel mich plötzlich ein Schwindel. Ich habe noch nie an derartigen Anfällen gelitten — aber gestern, ja, da wurde ich ohnmächtig. Es muß wohl an der schlechten verbrauchten Luft im Gerichtsaal gelegen haben — ich habe nicht einmal bemerkt, wie man mich heraustrug.

Viele Menschen — zwanzig müssen es sein oder noch mehr. Ich kenne die meisten kaum, aber es scheint, daß ich ihnen nicht fremd bin. Auch ein Mädchen steht da, ein einziges Mädchen neben all den Männern. Sie hält etwas von ihnen entfernt, ihr Gesicht hat sie abgewandt. Wer mag das sein? Ihr Name kommt mir so bekannt vor — es erinnert mich

Aus dem Asyl für Obdachlose in Berlin.



In der Abteilung für Säuglinge.

an Alexandra. Aber Alexandra wohnt in Kurland — wie sollte sie wohl hierher kommen! Jetzt zieht das Mädchen ein Tagelohn hervor — wirklich, sie weint. Unter all diesen Menschen ein einziges Weibchen, das weint. Sehe ich so schlimm aus? — Oder weint sie aus Freude, daß ich nun frei bin? — Ihr Mund zuckt — o, ich kenne dieses Zucken, den Mund, diese jungen, heißen Lippen, fast scheint mir, ich hätte sie schon einmal geküßt. Aber wann — wann — war es nur?

Sie kommen alle mit, schliefen sich den fünf Soldaten hinter mir an. Nur das Mädchen bleibt zurück. Und ich wollte doch so gerne ihre Augen sehen! Immer weiter muß ich gehen — und meine Füße schmerzen immer heftiger. Der Weg führt bergan, das ist schwer. Ein böser Traum... Früher, als ich noch ein Kind war, hat meine Mutter mich aufgeweckt, wenn ich so schlimm träumte und im Schlaf schrie. Dann hat sie mit mir ihren weichen, sanften Stimmchen Märchen erzählt und wieder vorgelesen — das Rosenkavalierlied, das mir immer so gut gefiel, und das andere, von Stenja Masin. Mit einem Lächeln auf den Lippen schlief ich dann ein, in ihren Armen — das war schön. Aber jetzt... Mutter ist tot, so lange schon, und niemand weckt mich auf aus meinem schweren, schweren Traum.

Immer noch bergan. Jetzt entfinne ich mich übrigens — hier, dicht hinter dem Gefängnis, soll ein Hügel sein, von dem aus man auf Moskau's Türme sieht. Rutlow wurde auf diesem Berg hingerichtet — das habe ich mal irgendwo gelesen, vor langer, langer Zeit. Vielleicht ist dies der Hügel, auf dem Rutlow starb.

Wir sind oben, endlich, endlich! Jetzt werde ich doch wohl ein bißchen ruhen dürfen, während man mir sagt, daß ich frei sei — daß ich gehen könne, wohin ich wolle. Ich kann nicht mehr.

Die Sonne geht auf, oben. O, ist das schön! Sie ist so rot — so blutig rot. Und die Welt ist so grün und bunt und heiter. Du liebe, schöne Welt! Du liebe, schöne, weite russische Erde!

Die Gewehrläufe der Soldaten blitzen in der Sonne. Und was da unten so golden schimmert, das — ja, das sind die Dächer und Türme vom Kremel. Ich atme die Luft, die reine, würzige Luft dieses Morgens. Wie wohl das tut. Aber — mein Gott, das kann ja kein Traum mehr sein! Ich bin ja noch! Und die Soldaten, die Soldaten haben ihre Gewehre; sie — sie zielen ja auf mich! ... Mutter! Mutter!

Modediktator Deutschland.

London nicht mehr allein maßgebend. — Die deutsche Herrenmode auf dem Siegeszug. — Frankreich lernt von uns. — Wie entstehen die Schneidermodelle?

Ein Londoner Wipplatt brachte vor einiger Zeit eine Gegenüberstellung von damals und heute; es zeigte eine Abgebildetenbank im Unterhaus, besetzt mit Herren im Cut und blauen Zylinder, wie dies früher die geheiligte Tradition gebot; heute kummeln sich an derselben Stelle salopp gekleidete Männer herum, in Reithosen und Knickerbockers, mit ungezügelter, gerüttelter Beinkleider- und Sportmütze. Und solche modische Anarchie herrscht, zum Leidwesen der Londoner Gents, nicht nur in den Reihen der Labour-Partei, die schon ihr Programm gegen die Starrheit jeder Tradition einnimmt, sondern auch bei den Tories, den berufenen Männern der konservativen Idee. Der Stil der Gegenwart ist sportlich und sachlich; und diese Nuance bestimmt die Grundtendenzen der modischen Entwicklung. Kein Wunder, daß beispielsweise der Zylinder verschwinden muß, der eine gemessene, würdige Art der Fortbewegung des Individuums voraussetzt; daher ist es selbst in England, dem klassischen Land des Zylinders, dahin gekommen, daß nur noch die Rassenboten in der City und die Radmeister bei den Wahlen diese in Wahrheit altmodische Kopfbedeckung als letzten Ueberrest einer gerühmteren Zeit bewahren.

Daher werden auch die gelegentlich auftauchenden Weibungen, daß der Zylinder wieder aufkomme, auf die Dauer nicht Recht behalten, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß er bei gewissen Gelegenheiten entbehrlich wäre. Die Linie des Cuts und des Fracks verlangen ihn aus Stilgründen, die von modischen Schwankungen unbeeinträchtigt bleiben.

Eine Zeitlang mochten ja die Klagen über den uneleganten Mann Recht haben — in den Jahren der Not nämlich, als der Erwerb eines Anzugs ein wirtschaftliches Problem darstellte, als die aus dem Krieg heimgebrachten Mouturen verarbeitet wurden. Schlimmer war, die gewollte Uneleganz der ersten Nachkriegsjahre, da es als Zeichen überlegener Geistesfreiheit galt, die Frage des Neuen mit hohem Respekt zu betrachten und eigene Sublimität dadurch vorzuspiegeln, daß man etwa im Bodenanzug, in Wadenstrümpfen und hohen Schuhen das Theater besuchte. Man denkt heute wieder strenger und hat auf einen vernünftigen Mittelweg zurückgefunden, der dem Zeitalter der neuen Sachlichkeit alle Ehre macht. Der Herr von heute strebt nach Eleganz, die, nach Oskar Wilde, unauffälligkeit bedeutet; er will forrest angezogen sein, hat sich aber von der Modegehegung soweit unabhängig gemacht, daß er nicht mehr um jeden Preis den als letzten Schrei aufgestellten Schnitt, die Form und die ästhetischen Details akzeptiert, wenn sie etwa seiner Figur nicht zuträglich sind. Kleine, belebte Herren brauchen sich nicht mehr in enganliegende Paletots zu zwängen und ihre Mitmenschen zum Gelächter zu reizen; sie können sich innerhalb der weiten Grenzen, die die Mode von heute läßt, nach ihrem Geschmack das ihnen Raffende aussuchen. Jeder kann nach seinem Format fertig werden. Wenn folches Entgegenkommen der Mode Anarchismus ist, so wollen wir alle gern Anarchisten sein. Auch beunruhigt die Mode nicht mehr wie einst durch häufigen Wechsel, durch den ein Gesellschaftsanzug schon in der nächsten Saison veraltet war. Sie bleibt konstant und ändert sich nur in Farben und Mustern. Modische Enobismen, wenn sie überhaupt aufkommen, halten sich nicht, weil sich die Gefolgschaft verlagert, so hat beispielsweise der zweireihige Smoking das erwartete, derbiente Ende gefunden.

Natürlich muß jede neue Saison ihre neuen Nuancen bringen, neue Farben, neue Muster, neue Zusammenstellungen in den Vordergrund rücken. So unterzieht der Herr, wenn draußen der erste kalte Wind das Laub von den Bäumen fegt, seinen Kleiderkoffer einer kritischen Besichtigung, um dann den Gang zum Schneider anzutreten. Wenn ihm dieser nun zu einer bestimmten Farbe — in diesem Winter ist es besonders blau, der unsterbliche Favorit des eleganten Herrn — rät, die Stoffmuster und Zeichnungen vor ihm ausbreitet und die Qual der Wahl mit einem leise juckenden „In diesem Winter trägt man...“ abnimmt, so mag man sich fragen, trägt welcher Autorität man uns solches gebietet, wo dieser heimliche Diktator sitzt, der über die Form und Farbe unserer Sackos entscheidet? Wer führt dem Schneider die Hand, wenn er Westen und Hosen aufschneidet? Wer inspiriert ihn, daß diese weit, jene hoch oder tiefgeschliffen ausfallen? Eine weitverbreitete Ansicht sucht diesen Modediktator in London, dem Mecca des eleganten Herrn. In Wirklichkeit ist die Abhängigkeit der deutschen Herrenmode von England längst nicht mehr vorhanden; man kann sogar sagen, daß die deutsche Herrenmode über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus tonangebend zu werden beginnt. Besonders die französische Herrenmode benutzt die deutschen Modelle ausgiebig und gleicht dadurch den Vorsprung aus, den Paris als Vorort der Damenmode vor Deutschland voraus hat. Aber auch in England findet die deutsche Herrenmode in wachsendem Maße Beachtung.

Die Wahl der Modelle und der Stoffarten erfolgt nun keineswegs diktatorisch. Der Reichsverband der deutschen Herrenmode, in dem die ersten Herrenschneidergeschäfte im ganzen Reich vereinigt sind, stellt die Jury, die in eingehender Prüfung als summus arbiter elegantiarum wirkt. Zweimal im Jahr versammeln sich die dabei mitwirkenden Sachleute und die Vertreter des Fachhandels in Berlin: im Februar werden die Modelle für den nächsten Winter, Anfang August die für das darauffolgende Frühjahr festgelegt. Auf dieser Zusammenkunft werden Erfahrungen ausgetauscht, Wünsche der Kundenschaft geltend gemacht, ausländische Vorbilder besprochen, Vorschläge diskutiert und Modelle gezeigt. Die besten und ausgereiftesten werden mit Prämien ausgezeichnet, und so entsteht in sorgfältiger Ueberlegung künstlerischer und wirtschaftlicher Gesichtspunkte das Bild der deutschen Herrenmode, wie es sich in der darauffolgenden Saison darbieten wird.

November.

Ein letztes Immelein flog heut noch aus, gar kalt und neblig war es schon drauß, Novembertag, trübe, eintönig, grau, und doch verlief Immelein heut seinen Lauf! Es dachte, noch ist die Welt nicht so leer, daß nicht ein Blick noch zu finden wär! So durchsuchte es die Weite, suchte hin, und immer bedrückter ihm 'wurd' es im Sinn. Und als sich der Tag grau zur Ruhe begab, da dachte Klein-Immelein: Die Welt ist ein Grab, das Leben ist zwecklos nun, 'bde und schal, ich leg' mich zur Ruh', und erwach' ich einmal, dann lacht mir die Sonne wie ein Mal im Mai, und die Welt ist voll Blumen, und ich bin dabei!

Marie Morabek.

Mary Pickford

auf ihrer Besichtigung in Beverly Hills.



Einer der bekanntesten amerikanischen Filmsternen, Mary Pickford, die Kinderdarstellerin, lebt mit ihrem Gatten Douglas Fairbanks auf einer wunderschönen Besitzung in Kalifornien. Das Bild zeigt die Filmkönigin auf dem Wege zu ihrem morgendlichen Bad. (New York Times G. m. b. H.)

Heitere Gefe.



Der höfliche Gatte.

„Verzeihung, darf ich mal mit meiner Frau tanzen?“

Ein Ausweg.

„Eine heuchlerische Geste von den Spaziergängern, die leeren Tüten und das Stullenpapier so in den gepflegten Anlagen herum zu schmeißeln! Steden Sie's etwa ein und schleppen es wieder mit nach Hause?“

„Ne... ich stecke es immer in den Briefkasten!“

Zum Schutz vor Ansteckung und bei Erkältungsgefahr

Formamint

Vielausendfach von den Ärzten anerkanntes Schutz- und Desinfektionsmittel für Mund und Rachen, die Eingangspforte vieler Krankheitskeime, darunter der Erreger von Halsentzündungen, Grippe und anderen Infektionskrankheiten. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Turnen und Sport.

Sechstagerrennen in Köln.

Die Spitzengruppe unverändert. — Osmella-Schorn holen eine Runde auf.

Köln, 7. November.

Die Kölner haben an ihrem ersten Sechstagerrennen mittlerweile den Geschmack bekommen, was sich durch einen immer größer werdenden Besuch bemerkbar macht. Für die Kölner ist die Sensation des Tages darin, daß Osmella-Schorn eine Runde aufholten und nunmehr den siebten Platz behaupten. Um 10 Uhr abends, nach Ablauf der ersten 5 Tage waren 2700 Kilometer zurückgelegt und gegen 10 Uhr 30 abends nahm die Abendwertung ihren Anfang. In den sechs Wertungspunkten zeigten sich besonders der Franzose Rouet, Frankfurter-Buchenhagen, Osmella-Schorn und Bragard-Göbel aus.

Nach Schluß der Wertung um 11 Uhr, bis zu welcher Stunde die führende Mannschaft Rausch-Gürtgen 2734,100 Kilometer durchfahren hatte, war der Stand des Rennens folgender:

1. Rausch-Gürtgen 171; 2. Osmella-Schorn 171; 3. Dorn-Macginnis 101; 4. Rouet 117; 5. Bragard-Göbel 117; 6. Osmella-Schorn 144; 7. fünf Runden zurück; 8. Göbel-Bragard 133; 9. Tonani-Mietz 106.

Rechte Antwort an Italien.

Domgürtgen geht nicht nach Mailand.

Ein hoch anzurechnendes Entschluß hat unser deutscher Mittelgewichtsbormeister E. Domgürtgen gefaßt, indem er der Vorpostenkommission offiziell bekannt gab, daß, wenn Vertagssache nicht gegen Hannemann antritt, er ebenfalls zum Europameisterschaftskampf gegen Jacovacci in Mailand nicht erscheinen wird. Dieser Entschluß Domgürtgens, der auf seinen bereits abgeschlossenen Vertrag und damit auch auf eine hohe Kampfbörse aus kameradschaftlichen Gründen beruht, ist die einzige richtige Antwort auf die unverschämten Machenschaften des italienischen Vorverbandes.

Paulino schlägt Porat.

Trotz seiner Disqualifikation hatte Europameister Paulino von der Vorpostenkommission die Erlaubnis erhalten, im Ring des New Yorker Madison Square Garden gegen den Norweger Otto von Porat im Auscheidungskampf zur Schwergewichts- Weltmeisterschaft anzutreten. Allgemein hatte man mit einem entscheidenden Sieg des Spaniers gerechnet, und als der Olympiasieger von 1924 schon in der ersten Runde zu Boden mußte, schienen sich diese Erwartungen auch zu erfüllen. Paulino verlor es aber nicht, den auf dem Rücken liegenden Norweger nochmals genau zu treffen. So zog sich denn der Kampf über die zehn Runden hin. Der Künftige Paulinos war zwar hoch, aber nicht sehr überzeugend. Der Europameister dürfte nunmehr in seinem nächsten Auscheidungskampf mit dem starken Amerikaner Johnny Risso gepaart werden.

Deutsche Fechter in Basel.

Das Degenmannschaftsfechten des Basler Turniers sah „Germania“-Frankfurt mit Erwin Casimir, dem deutschen Meister, nicht an der erwarteten Stelle; denn die Frankfurter konnten nur den dritten Platz hinter Colmar und Bafel belegen und mußten diesen auch noch mit dem 14. Jägerball. Trichter teilen.

Aus der Deutschen Turnerschaft.

Kunstturnerkampf Rheinland gegen Westfalen-Lippe.

Das Auscheidungskampfturnen der Westfalen-Lippe zu einem Kampf am 9. Dezember ist endgültig dem Stadtverbande Hammer Turnverein übertragen. Es findet am 11. November statt. Das Probeturnen der abendigen besten am 2. Dezember hat der Turnverein Kettlinghausen 1863 übernommen. Als Austragungsraum ist der Städtische Saalbau in Aussicht genommen.

Handball der D. T.

Turn- und Spielverein „Ehrenfeld - Necken“ — Turnverein Briesche 2:1.

Nach schwerem Kampfe konnte der Turn- und Spielverein „Ehrenfeld - Necken“ am letzten Sonntag zwei weitere Punkte zu den bereits errungenen zählen; der Turnverein Briesche mußte die Überlegenheit der Ehrenfelder anerkennen. Es wurde von Anfang an von Seiten des Briesche mit einer Schärfe gespielt, die von Unparteilichkeit wenig zu unterscheiden war. Trotzdem gelang es der überlegenen Spieltechnik der Gäste, sich durchzusetzen. Das Spiel gewann immer mehr den Charakter eines Kampfes Mann gegen Mann, so daß zahlreiche Zuschauer den denkbar schlechtesten

Anblick gewährend. Der Schiedsrichter leitete mangelhaft. Hervorzuheben sind die Leistungen beider Torhüter.

Handball: Tu. Weimar 82 — Tfb. Bochum 87 7:3 (2:3). Nachdem der Turnklub bereits vorher zwei Gesellschaftsspiele verloren hatte, mußte er auch in diesem Meisterschaftsspiel zwei wertvolle Punkte den Weimariern überlassen. Das Spiel litt besonders unter der Glätte des Platzes und daher wurden besondere Leistungen von keiner Partei gezeigt. Weimar war lediglich der Glücklichere: Turnklub Bochum dem Spiel aber voll und ganz gewachsen. Bei Bochum waren gut der Torwart, Mittelfürmer und Rechtsaußen. Von Weimar gefielen der Torwart, Halbrechte und Mittelfürmer.

Die D. T.-Meisterschaften 1929 in Kassel?

Ende November findet in Kassel eine Tagung des Volks- Turnauschusses der Deutschen Turnerschaft statt, wobei u. a. auch der Austragungsort der nächsten D. T.-Meisterschaften bestimmt werden soll. Wahrscheinlich wird die Wahl ebenfalls auf Kassel fallen, da es wegen seiner zentralen Lage und der hervorragenden Wesen-Hampfbahn eine gute Gewähr zur reibungslosen Durchführung der Wettkämpfe bietet.

„Admira“-Wien in Bochum.

Wie uns die Vereinsleitung des Sportvereins „Germania 07“ Bochum mitteilt, verhandelt sie mit der bekannten Wiener „Admira“ Wien wegen eines Spieles am ersten oder zweiten Weihnachtstage in Bochum. Den unternehmen Schritt des unternehmungskreisigen Vereins kann man im Interesse der Bochumer Sportgemeinde nur begrüßen.

Fußball der 2. Klasse.

„Rhönitz I“ Bochum — Witten 07 4:0 (0:0). Beide Mannschaften lieferten sich in Warmelshagen einen von Anfang bis zu Ende feststehenden Punktekampf, den „Rhönitz“ dank der besseren Gesamtleistung für sich entscheiden konnte. Allerdings fiel die Entscheidung erst Mitte der zweiten Halbzeit. Im glänzenden Endspiel schaffte der Sturm nicht weniger als vier Tore. Das Ergebnis entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Die Witterer besaßen das Ehrenloz verdient. Daß ihnen dieses verweigert blieb, lag an dem aufopfernden Spiel der „Rhönitz“-Hintermannschaft, in der der Torwart überroge.

Spiel und Sport Gerthe — S. T. B. Werne 0:0. Vor einer ansehnlichen Zuschauermenge lieferten sich beide Mannschaften einen flotten, mit einige Ausnahmen fairen Punktekampf, der mit einem für Werne schmeichhaften 0:0 unentschieden endete. Weidertseits waren die Hintermannschaften überaus, besonders seit dem großen Spiel beider Mittelfürmer hervorgehoben. Sofort mit dem Anpfiff findet sich Werne und steht mit heftigen Vorstößen ein. Allmählich fand sich auch Gerthe. Das Spiel ging auf und ab, aber keiner Partei gelang es, Erfolge zu erzielen. Der Schiedsrichter war sehr gut.

Werks- und Firmensportvereine.

D. E. W. Bochum — Constantin 1:2 (0:1). Aus dem gut und flüchtig durchgeführten Samstagsnachmittagspiel ging die glücklichere Mannschaft als Sieger hervor. Das knappe Ergebnis kennzeichnet die Gleichverteilung der Mannschaften, gibt aber den Spielverlauf nicht richtig wieder, sondern hätte entsprechend der guten Leistung beider Gegner unentschieden lauten müssen. Der Sieger besaß im Mittelfürmer, Torwart und Verteidiger die besten Kräfte. Von der unterlegenen Mannschaft gefielen die beiden aufeinander eingespielten Rechtsstürmer, der neue Mittelfürmer und die Verteidigung. Der rechte Stürmer spielte sehr aufopfernd. Die linke Seite wurde in der zweiten Halbzeit auf wenig bedacht. Der Torwart schien etwas unsicher. Das Endverhältnis war 5:2 für D. E. W. Der Schiedsrichter Kumpmann (D. E. W.) leitete das faire Spiel sehr korrekt.

Deutsche Jugendkraft.

Fußball. Bei einigermaßen gutem Fußballwetter brachten die Spiele des letzten Sonntags einige Überraschungen. In der Gauklasse holte sich die Turn- und Ballspielabteilung Hamm gegen die Wölfröper „Teutonen“ eine empfindliche Niederlage 1:3. Die hiesigen „Teutonen“ konnten ihre Gäste aus Entschiedenheit heraus mit 5:0 nach Hause schicken. Die „Antonen“ konnten sich gegen „Jung-Siegfried“ Kettlinghausen nicht behaupten, sondern mußten eine 2:3-Niederlage hinnehmen. Die hiesigen Bewegungsspieler spielten gegen Hüllen überlegen mit 4:0. Weimelshagen und Kettlinghausen trennten sich unentschieden 2:2. „Mier“ Kettlinghausen gewann gegen „Weissbach 04“ Gelsenkirchen 4:1. In der A-Klasse Gruppe A war Saxonia Grumme bei „Admira“ Wegefeld zu Gast und gewann knapp mit 2:1. „Germania“ Weimar - Nord

Rekordflieger tödlich verunglückt.

Ein schweres Flugzeugunglück, das zwei Todesopfer forderte, hat sich in Amerika zugetragen. Bei dem Versuch, einen neuen Rekord für einen „ohne Halt-Flug“ von West nach Ost aufzustellen, sind Capt. Collins und der kalifornische Sportsmann Harry Tucker in der Nähe von Prescott im Staate Arizona abgestürzt. Beide Flieger wurden auf der Stelle getötet. Die beiden Verunglückten waren mit 24 Stunden 55 Minuten die Rekordhalter des Fluges von Los Angeles nach West (Moosvelt Field - Los Angeles), Capt. Collins ist außerdem bekannt durch seinen Flug um die Welt, den er zusammen mit J. S. Dears teils per Flugzeug, teils per Schiff in 23 Tagen durchführte.

gewann gegen „Mier“ Nieme unerwartet hoch mit 4:0. Ein torreiches Treffen war das Spiel Rier gegen Gerthe 07, das letztere mit 7:4 für sich entscheiden konnten. „Weissbach“ Langenbrer gegen Söndrop 4:1. In der A-Klasse der Gruppe B mußte der Neuling Gerthe gegen den lat. Gefellenverein eine hohe 9:1-Niederlage hinnehmen. Alfenbochum gelang es, wenn auch knapp mit 8:2, gegen die Witterer Sportfreunde siegreich zu bleiben. Wader Werne kam durch Nichtantreten von Witten zu einem billigen Erfolg.

Vom Turf.

Rennen zu Neuf.

Wittwood, 7. November.

1. Rennen. 1. Reugs Alitte (Gabor), 2. Mirel-ia, 3. Minata. 11 Pferde liefen; Foto: 229; Platz: 88, 26, 20.
2. Rennen. 1. Seifers Gajir (Wach), 2. Primus, 3. Figaro. 7 Pferde liefen; Foto: 82; Platz: 18, 22, 17.
3. Rennen. 1. v. Negeleins Hilla (Rarr), 2. Dachenburg, 3. Wiesesand. 9 Pferde liefen; Foto: 81; Platz: 14, 16, 16.
4. Rennen. 1. Baers Felix (Rarr), 2. Gelferian, 3. Helmzier. 10 Pferde liefen; Foto: 88; Platz: 16, 14, 20.
5. Rennen. 1. Silbernefels Amophis (G. Schmidt), 2. Nichte, 3. Postfeinerin. 6 Pferde liefen; Foto: 86; Platz: 16, 15, 20.
6. Rennen. 1. Gestüt Rabensbergs Coralle (Marmann), 2. Geruler, 3. Schneberg. 18 Pferde liefen; Foto: 214; Platz: 56, 67, 80.
7. Rennen. 1. Abteilung. 1. Webers Rotung (Winter), 2. Targan, 3. Süd-Cop und Melange. 8 Pferde liefen; Foto: 200; Platz: 82, 19, 8, 8.
7. Rennen. 2. Abteilung. 1. Gijums Mari (Gacia), 2. Spenglers Katastrophal (Rafter), 3. Prophet. 8 Pferde liefen; Foto: 140, 10; Platz: 88, 13, 12.

Kurze Sportschau.

Der Verein „Bochumer Wanderfahrer“ unternimmt am Donnerstag eine Fahrt nach Gentschenburg, um den durch die Aussperrung in der Metallindustrie betroffenen Fahrern Gelegenheit zu geben, die engere Heimat kennen zu lernen. Der Start erfolgt um 10 Uhr 30 bei Nordländer.

Sampers Rekord anerkannt.

Nachdem die deutsche Sportbehörde die notwendigen Unterlagen über die zur Gelegenheit des Länderkampfes Deutschland - Frankreich am 2. September in Berlin aufgestellte Leistung von 14,8 Sekunden über 110 Meter Hürden des Franzosen G. Samps an die französische Behörde einreichte, hat diese nunmehr diese Leistung als neuen französischen Rekord anerkannt.

DUNLOP
S.S. BALLON-REIFEN GÜRTELPANZER
mit der roten Kennlinie!



Die deutsche Biererzeugung 1927/28

Die deutsche Biererzeugung betrug im Steuerjahr 1927/28 51,6 Millionen Hektoliter, sie hat gegenüber dem Steuerjahr 1924/25 (37,7 Millionen Hektoliter) mehr als ein Drittel zugenommen. Der deutsche Bierverbrauch betrug 1925: 47,22 Millionen Hektoliter, 1926: 47,96 Millionen Hektoliter und 1927: 51,25 Millionen Hektoliter. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen somit in diesen drei Jahren 75,4 Liter, 76,1 Liter und 80,8 Liter.

Neues aus aller Welt.

Eine Wikingerinsel, die dem Untergang geweiht ist.

Die im Kattegat gelegene schwedische Insel Wifingö scheint dem Untergang geweiht; das Meer reißt von der Insel Stück um Stück ab, so daß man damit rechnen muß, daß Wifingö, das zahlreiche Denkmäler der skandinavischen Geschichte enthält, eines Tages verschwinden wird. Am Südwestende der Insel steht eine Burg aus dem frühen Mittelalter, die zum größten Teil bereits den Fluten zum Opfer gefallen ist. Man weiß nicht, wann die Burg erbaut wurde; man nimmt an, daß sie aus dem ersten Jahrhundert des zweiten Jahrtausends stammt. Schwedische Historiker glauben, daß die Ruinen auf Wifingö die Reste jener stolzen Burg sind, von der eine isländische Handschrift aus dem Jahre 1100 berichtet. Auf Wifingö steht ein gewaltiges Schloss, in dem der König seine Hofpartien abgab, und das so stark befestigt ist, daß ein Heer aus dem ganzen Reich es nicht zu erobern vermöge. Es steht jedenfalls fest, daß zahlreiche schwedische Könige im frühen Mittelalter, u. a. Karl Sverkersson, Erik Knutsson und Magnus Ladulås, ihre Residenz in dieser Burg aufschlugen. Zur Wikingerzeit diente die Insel als Stützpunkt der Schiffe, auf denen die kühnen Seefahrer über das weite Meer bis nach Sizilien und Griechenland vordrangen. Mitten auf der Insel steht man auf zahlreichen Hügelgräbern aus der Steinzeit. In vielen Gräbern hat man Steinärte und andere Geräte aus Stein gefunden, sowie Dolche und kurze Schwerter aus der Bronzezeit. Im Norden der Insel befindet sich ein Grabfeld mit 200 Runensteinen. Ein mächtiger Stein ist der letzte Rest eines Obeliskens, in dem Kriegergefangene dem Gott geopfert wurden. Im Jahre 1500 gab der schwedische König Erik XIV. Wifingö dem Grafen von Brahe als Lehen. Wifingö wurde so die erste Grafenschaft in Schweden; denn Brahe führte als erster den Titel eines schwedischen Grafen. Ein dunkles Kapitel in der Geschichte der Insel bildet die Zeit des großen Nordischen Krieges, als 1500 russische Kriegergefangene auf der Insel festgesetzt wurden. Die Lebensmittel, die den Gefangenen zur Verfügung gestellt wurden, reichten nicht aus, und bald herrschte die furchtbare Not im Gefangenenlager, in dem sich der russische Oberbefehlshaber, Fürst Trubetzkoi, und hohe russische Generale befanden. Die Russen waren gezwungen, sich von Gras zu ernähren. Viele baten um Gnade, erloschen auf zu werden, da sie den Hunger nicht mehr ertragen konnten. Mehrere Hundert starben an Entkräftung. Die Insel wird heute nur von wenigen Reisenden besucht, obwohl sie eine der größten Sehenswürdigkeiten Schwedens ist.

Versteigerung eines Fruchtstücks vom Zeppelein.

In Gegenwart aller bremischen Baumwollfirmen und zahlreicher Vertreter vieler anderer bremischer Wirtschaftskreise fand in den festlich hergerichteten mit den bremischen und den deutschen Flaggen reich geschmückten Proberäumen der Bremer Baumwollbörse die Versteigerung des mit dem „Graf Zeppelein“ nach Deutschland gebrachten Rundballens einer amerikanischen Baumwollart auf amerikanische Art statt, deren gefamter Ertrag für die Mannschafft des „Graf Zeppelein“ bestimmt ist.

30 Personen aus einem brennenden Hause gerettet.

Im Seitenflügel eines Hauses der Bankwischstraße im Südwesten Berlins brach ein Brand aus, bei dem die Bewohner durch den Qualm in große Lebensgefahr gerieten. Die Feuerwehr mußte eilends ansetzen, um zu den Gefährdeten zu gelangen. Sie holte zwei Männer, zwei Frauen und zwei Kinder, die bereits ohnmächtig waren, aus dem Haus heraus. Außerdem wurden über die verqualmten Treppen 24 Personen ins Freie geschafft.

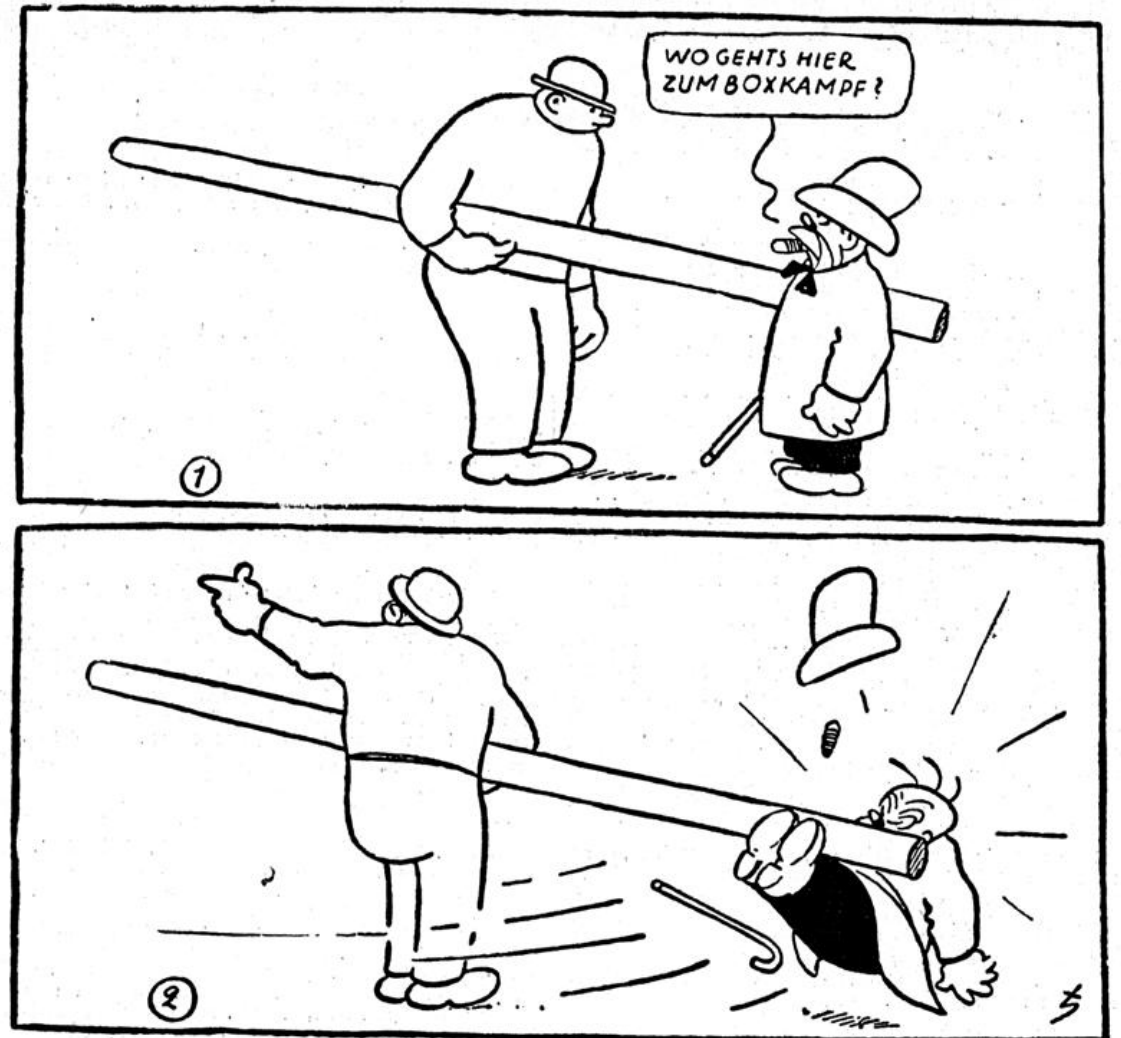
Aus dem Zuchthaus Gollnow ausgebrochen.

Aus der Strafanstalt Gollnow, aus der bereits vor einigen Tagen zwei Verbrecher entkamen, darunter ein wegen Raubmordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilter Gefangener, sind Dienstagabend wieder zwei Strafgefangene entwichen. Sie kletterten in der Dunkelheit über die Mauer und entkamen im nahen Walde.

Ein Ehepaar findet den Flammentob.

In Saalburg hat sich ein furchtbares Unglück ereignet. Der Fortmeister Paul Grimm und seine Frau sind bei einem Stubenbrand ums Leben gekommen. Als das Dienstmädchen das Ehepaar heute früh wecken wollte, antwortete ihr niemand. Es drangen Rauchschwaden aus dem Schlafzimmer. Die Feuerwehr mußte die Tür gewaltsam öffnen. Grimm lag verbrannt im Bett. Seine Frau stürzte, als sie mit

Wegweiser.



Von der Krankenschwester zur Herzogin.

Ein Spiel des Geschicks. — Wie im Gleichbrauthaus Hochzeit gefeiert wurde. Im Kleinkauto auf die Brautreise.

Am Samstag fand in der St.-Annakirche in München die Trauung des Herzogs Nikolaus von Leuchtenberg mit Fräulein Ella Müller statt. Die Braut war bis zu ihrer Heirat Hausangestellte in einem Münchener Bürgerhause. Der Herzog ist der älteste Sohn des am 2. März verstorbenen Herzogs Nikolaus, der ehemals Flügeladjutant des kaiserlichen Hofes war, und seiner Gemahlin, geb. Gräfin Marie Gräbe. Der junge Herrmann, der seine erste Gemahlin 1921 in Konstantinopel durch den Tod verloren hat, befindet sich in Bayern seinen Grundbesitz, sondern hält sich nur Studienhalber in München auf. Der Besitzer von Seon, Herzog Georg, ist ein jüngerer Bruder seines Vaters. Bei der Trauung waren neben den Verwandten und Bekannten der Braut auch mehrere Mitglieder des Hauses Leuchtenberg und der Münchener Gesellschaft anwesend. Auch Kronprinz Rupprecht sandte ein herliches Glückwunschtelegramm. Die Anteilnahme der Bevölkerung war sehr groß. Die Herzogin von Leuchtenberg sind Nachkommen des in der Münchener St.-Michaeliskirche begrabenen Stiefsohnes Napoleons I., Eugen Beauharnais, Bischofs von Mailand, der nach dem Ende der napoleonischen Herrschaft als Gatte einer Tochter des Kaisers von Österreich, Josef I., von Bayern den Titel Herzog von Leuchtenberg erhielt. Dessen führten die bayerischen Wittelsbacher seit dem Aussterben der Bonaparten von Leuchtenberg (in der Oberpfalz) im Jahre 17. Jahrhundert als deren Erben. Durch die Heirat des ältesten Sohnes dieser Ehe mit einer Tochter des kaiserlichen Nikolaus I. kamen die Leuchtenberg nach München, wo sie den Namen Romanowski und den Titel „Kaiserliche Hofeier“ erhielten, den sie freilich nach einer Generation wieder verloren. Die russische Revolution hat den Leuchtenbergs, die am kaiserlichen Hof bis zum Ende in vorbildlicher Treue dienten, auch als die kaiserliche Familie schon längst von allen verlassen war, Heimat und Rückhalt geraubt.

Wie die Hochzeit gefeiert wurde, darüber plaudern Münchener Blätter: Aus dem ersten Auto steigen Herzog Nikolaus von Leuchtenberg sowie die beiden Traugezeugen aus. Der Herzog, ein großer, etwas unterlegter Mann, glatt rasiert, mit heiterem Gesicht. Aus dem zweiten Wagen kommt die Braut, von Freundinnen begleitet, eine zierliche schlanke Erscheinung mit rundem sanftem Gesicht, blauen Augen und gelocktem blondem Haar. Ein wenig blaß scheint sie, aber ihre Augen sind froh. Beide begeben sich in die Kirche, um dann mit den Zeugen sich an dem rot ausgeschlagenen Traualtar niederzulassen. Die Kirche ist ziemlich leer, nur Eingeweihte und zufällig Anwesende sind da. Von der herzoglichen Familie ist niemand anwesend. Der Chor spielt das „Ave Maria“ von Schubert, das Lieblingslied des Herzogs, der selbst Musiker ist. Der Priester spricht die übliche Formel. Vom Fürsten erklingt ein lautes Ja. Ohne Bittern liegen die Hände des Paares ineinander, es glitzern die kleinen goldenen Ringe.

Der Braut das Bett verlassen wollte, tot zusammen. Der Brand ist wahrscheinlich durch ein elektrisches Heizkissen, das sich im Bett befand, oder durch eine brennende Zigarre entstanden.

Schweres Sprengungslad bei Augsburg. In einem Steinbruch oberhalb des Wasserwerkes

Krankenschwester und Herzog sind vor Gott und der Welt ein Paar geworden.

Schlichte weiße Leinenkleider zeigten dem Bekanntenkreis des jungen Paares Tag und Stunde der Trauung an und luden zum Hochzeitsfest im „Gleichbrauteller“ in der Hofstraße. Das Fest spielt sich in dem Theateraal des Hinterhauses ab. Am Saaleingang verkündet ein Plakat: „Eintritt frei — Garderobengebühr 20 Pfennig!“ Aber niemand hat sich um die Weisung gekümmert. Rings an den Wänden des niederen weiß- und grüngetünchten Raumes hängen die Überbleibsel der Hochzeitsgäste. Der Saal ist „gestedt“ voll Menschen.

Sechs Musiker thronen auf einem kleinen Podium. Die Paare drehen sich in drangvoller Enge. Die Musik klingt ungewohnt naiv. Man entdeckt, daß die Musikanten einen guten alten „Schottisch“ spielen. Ein Komiker singt „Schneehäufchen“. Es sind ungefähr dreihundert Leute anwesend — die Männer größtenteils im Frack, eine Blume im Knopfloch. Bei den Damen herrscht das lange Haar und das langärmelige Seidenkleid. Es sind brave Kleinbürger mit Kind und Kegel aus dem Freundeskreis der Braut — die Studenterverbindung „Silaria“ der Akademie der Tonkunst ist anwesend, vollständig der Bund der „Freidenker“, weiterhin die Gesangsvereine „Vogelst“, „Goldene Leier“ und der Kirchenchor St. Vinzenz. Vereinzelt fallen aristokratische Gesichter auf — russische Emigranten, die am „Schrentisch“ sitzen und nicht recht wissen, was für eine Miene sie machen sollen. Aber von den „kleinen Leuten“ geht eine Welle der Herzlichkeit aus. Der Herzog tut sein Möglichstes, verschwendet sich in symbolischer Lebenswürdigkeit, um die Gegenstände zu überbrücken. Die Frau Herzogin ist glücklich. Sie tanzt nicht, sie sitzt an der Festtafel, umgeben von Blumen. Alles trinkt Bier. Die Wogen der Fröhlichkeit gehen hoch. Man spielt „Bracée“ (Französisch). Nebenbei Gratulationscoure. Die Frau Herzogin erwidert zahllose respektvolle vertrauliche Handdrücke, tut dies schon mit einem netten kleinen Anflug fürstlicher Würde. Der Herzog ist gerührt. Die Vorstände der verschiedenen Gesangsvereine preisen nach der Reihe „unsern Herzog“ um die Wette. Unbesehens, aber warme Worte fallen: „Wir stehen für ihn durchs Feuer... ein Vorbild edler Menschlichkeit... ein großer Idealist... ein talentvoller Musiker...“

Krenetischer Jubel. „Hoch, hoch — dreimal hoch!“ Der Herzog dankt. „Ich habe in München meine wahre Heimat gefunden!“ Die Polizeistunde um 2 Uhr endet das Fest. Man bricht gemächlich auf. Die Frau Herzogin bürstet dem Gatten noch sorglich den neuen feueren Zylinder zu und schreitet dann Arm in Arm mit ihm voran. Das junge Paar besteigt ein Auto. Ein Jugendfreund des Herzogs geht neben mir. Trübe lag er. Da fahren sie nun hin in das möblierte Zimmer! Wenn Sie wüßten, in welchem Luxus der Mann aufgewachsen ist... Das Kleinkauto mit dem fürstlichen Paar entschwindet unseren Blicken...

Oberrheinstadt ereignete sich ein furchtbares Sprengungslad. Durch einen vorzeitig losgegangenen Schuß erlitt ein 23jähriger Arbeiter eine schwere Kopfverletzung, so daß er kurz darauf starb. Drei weitere Arbeiter, die in unmittelbarer Nähe arbeiteten, wurden ebenfalls tödlich verletzt.

Der Bestechungsprozeß gegen den Reichsbahnoberrat Schulze.

Berlin, 6. November.

Der Prozeß gegen den Reichsbahnoberrat Erik Schulze vom Eisenbahnenzentralamt Berlin vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte findet vor dem Einzelrichter, Amtsgerichtsrat Wolff, statt. Als Sachverständiger hat die Staatsanwaltschaft die Reichsbahndirektoren Dr. Lindermeier und Dr. Geyer benannt. Bei Aufruf der Zeugen erklärte die Ehefrau des Angeklagten, sie wolle von ihrem Recht, die Aussage zu verweigern, Gebrauch machen. Der Angeklagte macht zunächst nähere Angaben über seine Beamtenlaufbahn. Mitte 1927 sei er auf Anordnung des Reichsbahnpräsidenten Hammer zur Eisenbahnwagenbauvereinigung abgeordnet worden, um dort die zügelloste Konkurrenz der einzelnen Wagenbaufirmen untereinander einzudämmen. Er sollte dort in einem neu errichteten technischen Bureau die technische Rationalisierung vorbereiten, beispielsweise im Serienbau. Er sei beurlaubt worden und habe bei der Wagenbauvereinigung ein Gehalt von 1500 Mark sowie 500 Mark Aufwandsgehalt erhalten, während sein Gehalt bei der Reichsbahn sich nur auf 800 Mark gestellt hätte. Während die Auftragsbehörde auf dem Standpunkt steht, daß der Angeklagte auch während seiner Tätigkeit bei der Wagenbauvereinigung Beamter der Reichsbahn geblieben sei, lehnte die Verteidigung diesen Standpunkt ab. Auch der Angeklagte betonte, er habe sich bei seiner Tätigkeit in der Wagenbauvereinigung nicht als Beamter im eigentlichen Sinne gefühlt. Es kamen dann die Vergütungen zur Sprache, die er nach der Auftragsdrift von dem Generalvertreter der Firma Reiffert (Köln), Gelsner, erhalten haben soll, der damit die Absicht verfolgte, sich die Aufträge der Reichsbahn zu sichern. U. a. soll Gelsner dem Angeklagten als Aufschlag zu seiner Dienstreise nach Amerika 3000 Mark gegeben haben. Der Angeklagte betont dazu, daß es sich nur um 1000 Mark gehandelt habe und daß Gelsner ihm diese Summe mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die rückständige Bezahlung der Lizenzen gegeben habe. Auf Befragen leugte der Angeklagte noch einmal, inwiefern die Reichsbahn durch seine Erfindungen erhebliche Vorteile gehabt habe. Weitere Aufschüßigkeiten gegen den Angeklagten beziehen sich auf die Benutzung des von Gelsner gestellten Autos, mit dem von dem Angeklagten Fahrten ausgeführt sein sollen, für die er etwa 10000 Mark gebraucht hätte. Schulze hält die Summe für übertrieben und wies im übrigen darauf hin, daß er in den meisten Fällen von Gelsner zu Fahrten, die sowieso gemacht worden wären, eingeladen worden sei. Die Verhandlung wird am Mittwoch fortgesetzt.

Außerdem mußten noch zwei Arbeiter, an Armen und Beinen erheblich verletzt, in das Krankenhaus nach Lichtitz gebracht werden.

Die nächsten Orammergauer Nationalspiele. Die Termine für die nächsten Orammergauer Nationalspiele sind nunmehr festgelegt worden. Die Auführungen werden in der Zeit vom 15. Mai bis 30. September 1930 in dem neuen, zurzeit im Bau befindlichen Freilichttheater stattfinden, das 5000 Plätze aufweist, während das alte Theater nur 4200 Plätze hatte.

Von einer Seilbahn auf den Dachstein. Nach einer Wiener Meldung beabsichtigt die Generaldirektion der Österreichischen Wasserkraftwerke, eine Seilbahn auf den Dachstein zu errichten und zwar über die Seilwände. Von Seilbahn im Ernstfall soll zunächst eine Autostraße bis Seilwänden errichtet werden, und von dort soll die Seilbahn über den Gletscher zum Dachsteinwand geführt werden, die 2740 Meter hoch liegt. Bis zum Gipfel sollen die letzten 250 Meter einen bequemen Weg erhalten.

Die Sabotagekatastrophe im Netna-Gebiet. Der Hauptabstrom des Netna ist in das Dorf Masacali eingebrochen und hat bereits mehrere Häuser zerstört. Ein anderer kleiner Abstrom hat die Straße, die Masacali mit Runziata verbindet, erreicht.

Sechs Personen vom Zuge überfahren und getötet. Bei Loda (Polen) ereignete sich ein entsetzliches Unglück, dem sechs Personen zum Opfer fielen. Ein Bauer wollte mit seiner fünfköpfigen Familie einen Bahnübergang überqueren, als im gleichen Augenblick ein heranfahrender Zug den schwer beladenen Wagen erfaßte und ihn vollständig zertrümmerte. Sämtliche Insassen sowie das Pferd wurden auf der Stelle getötet.

Reisepanik an Bord. An Bord des britischen Dampfers „Kungwa“ ist nach Berichten aus Shanghai ein Cholera-Fall ausgedrungen. Da der Dampfer eine fünftägige Quarantäne durchmachen mußte, bemächtigte sich der chinesischen Passagiere wegen der Unmöglichkeit, an Land zu gehen, eine Panik. Eine große Anzahl sprang im Hafen von Songtong über Bord, wobei fünfzehn ertranken.

Wetterbericht der Essener Wetterwarte vom 7. November 1928.

(Nachdruck verboten.)

Das gestrige Tiefdruckgebiet über der Ostsee zieht nordwärts ab. Das neue Tiefdruckgebiet im Südwesten Großbritanniens hat seinen Kern südwestlich von Irland. Das Hochdruckgebiet über Skandinavien hat weiter abgenommen. In Deutschland war es heute früh im Nordwesten und an der Ostküste trübe und regnerisch, sonst wollos. Die Morgen temperaturen lagen im Westen und Süden zwischen 0 und 5 Grad, in den übrigen Teilen zwischen 5 und 8 Grad. Vorher sagte bis Freitag: Wechselnde Bewölkung sowie keine erheblichen Regenfälle bei wenig veränderten Temperaturen.

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch.

häufig gefärbt. Zahnbelag

Was geschätzt wird.

verdient Anerkennung und besonders dann, wenn es Millionen von Hausfrauen schätzen. Das ist

Dr. Oetker's Backin-Backpulver

das sich tatsächlich seit 30 Jahren millionenfach bewährt hat. Infolge des großen Umsatzes erhalten Sie Dr. Oetker's Backin-Backpulver, sowie auch die übrigen beliebten Oetker-Fabrikate wie Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Gustin usw. stets frisch in allen einschlägigen Geschäften.

Verlangen Sie ebendasselbe Dr. Oetker's neues farbig illustriertes Rezeptbuch, Ausgabe F für 15 Pfg., das Ihnen eine Fülle von Anregungen zum Backen und zur Bereitung von Süßspeisen bietet. Wenn nicht vorrätig, beziehen Sie das Buch gegen Einsendung von Marken von mir direkt.

Dr. August Oetker, Bielefeld

**Farben
und
Lacke**
Fritz
Papenheim
 Borstenerstr. 11
 Nähe Hortländer

Besichtigen Sie meine

Tapeten-Reste-Ausstellung

*Zögern Sie keine Stunde, da zu diesen Preisen
der Vorrat schnellstens geräumt sein wird* ☉

Fritz Papenheim

1300 Mart verloren und wiedergefunden.

Ein berüchtigter Verbrecher in Köln erschossen.

• **Castrop-Ranzel**, 6. Nov. Bei der zum Klädner-
bezirk gehörigen Gewerkschaft Viktor Stid-
loffwerke sind die neuen Fabrikanlagen zur
Herstellung von flüssigem Ammoniak und Mischbrenn-
gasen soweit gefördert worden, daß man mit der In-
betriebnahme beginnen konnte.

Sagen, 7. Nov Vor kurzem ist in Sagen mit den Bauarbeiten für die Errichtung von zwei

* Duisburg, 4. Nov. In der Finanzausschüttung hatte die Stabverwalterung auf Grund des von der Rosenmontagsgesellschaft eingereichten Antrages eine Vorlage auf Bewilligung von 3000 Mark Garantiefonds für den Rosenmontagszug eingebracht. Der Oberbürgermeister hat die Vorlage nachdrücklich unterstützt. Die Mitglieder des Finanzausschusses haben trotzdem die Herabgabe dieses Garantiefonds von 3000 Mark abgelehnt.

**** Kleine Provinznachrichten.** In Lütgendortmund wurde ein Bergmann von einem Motorrad überfahren und getötet. — Auf der Eisenbahnstrecke Schwerte — Geisede wurde ein Vorarbeiter von einem Güterzug angefahren und tödlich verletzt. — In

Brief-Kasten

L. W. Die Absicht, durch die Kohlenstraße eine Straßenbahn zu legen, besteht schon lange, jedoch ist an eine Ausführung dieses Planes vorerst nicht zu denken.

C. N. 100. Als Reichsinvalide dürfen Sie auch einer Reichsgattinung nachsehen. Wenn Sie nach dem

W. L. Los Angeles ist 1089 Quadratkilometer groß und hat 126000 Einwohner.

H. G. Linden. Das Geschäft tut das auf eigene Gefahr. Wenn Sie für den Jungen nicht einstehen und sofort gegen den Kauf Einspruch erheben und die Sachen zur Verfügung stellen, so kann der Händler höchstens nach Eintritt der Großjährigkeit gegen Ihren Sohn klagen. Vorzugehen.

Ihr Fettanfaß wird vermindert
bei Gebrauch der echten Toluca-Kerne. Zu haben (schon
in Packg. zu 30 Gramm) in den Apotheken. (1 346

Aluc

G. Bürgel,
und Dichter,
entwickelt hat
einer versteht

Probleme so
einfachste Ma
bei Kersten
schristvere
Werbenom

Flußhecht und Salm
Prima Sec-Muscheln
10 Pfund 0.75

Täglich frisch:
schwere
Waldhasen
ganz und geteilt

ff. Lippstädter
Hafermast - Gänse
la holl. Mast-Hühner
Mast-Hähnchen
Mast-Enten

Kurzschritt und
 lichen wie im
 im Zeichen d
 dem besondere
 ne-Langenbree
 h Stodun
 gemeinde hieße
 Schule ab. I
 wählt wurde
 neue Tur
 schreitet rüsti
 Holz hergeste
 Das ganze C
 und eine Bre
 den Plätze sol
 den. — Am
 und Emilie C
 Hochzeit f
 die Frau 74

1)

1) Stiepe
 dember, feier
 geborene B
 straße 3, das
 Weibe Thelen
 71. Lebensjah
 ziemlich rüsti
 beschert wur
 rend die üb
 erfreut sich

* Stiepe
 Lungentru
 ber, nachmitt
 in Stiepel st
 stunde von 11
 lingspflege n
 lischen Schul
 kr. Dat
 berg in Sach
 hausen, V
 Essen, in V
 dienste auf
 eines Dr.
 stammt aus
 führung in
 ringhaus
 Straßengelä
 legungen, G
 Krankenhaus
 kürzlich bur
 den Folgen



Aus dem Nachbargebiet.

Aus dem Landkreis Bochum.

Schubert-Feier in Gerthe.

Gerthe, 6. Nov. Wer zum ersten Male aus der Großstadt nach dem kleinen und stillen Gerthe kommt, der ist über die große Kunstgemeinde, die er dort vorfindet, ehrlich erstaunt und erfreut zugleich. Der Rathhofische Saal, in dem die „Feierabend-gemeinde Gerthe“ am Montag ihre Schubert-Feier veranstaltete, vermachte die Menge der erschienenen Zuhörer kaum zu fassen. Durch das Mitschwingen aller Zuhörer bei den Darbietungen, durch die Andacht aller Lauschenden, wurde der Abend zu einer wahren Feier. Dr. Schwermann (Bochum) entwarf in seinem Vortrag: „Franz Schubert, der Meister der klassischen Lieder“, ein Lebensbild des unsterblichen Liederjüngers. Eingehend beleuchtete der Sprecher die Schaffensperiode der großen Lieder-Phylen Schuberts: „Die schöne Müllerin“, „Die Winterreise“ und „Der Schwanengesang“. Kein Komponist hat jemals wieder die Musikalität Goethescher Verse so innig erfassen können wie Franz Schubert. Nach dem Vortrag sang Marianne Loh (Bochum) acht ausgewählte Lieder Franz Schuberts. Dr. Schwermann hatte die Begleitung auf dem Flügel übernommen. In August Barndorf (Gerthe) lernten wir einen jungen Pianisten kennen, dessen Technik verbunden mit der feinsten Ausbeutung Schubertscher Klavierkompositionen, eine aufwärtsstrebende pianistische Entwicklung erwarten lässt.

rs Laer, 7. November. Am Donnerstag, 8. November, nachmittags 5 Uhr, findet in der Wirtschaft Münstermann, Witterer Straße, eine Gemeindevorstellung statt. Die Tagesordnung sieht Sportplatzangelegenheiten vor und sich daraus ergebende Fragen.

a. Laer, 7. Nov. Nach der Personenstands-anfrage am 10. Oktober 1928 beträgt die Einwohnerzahl der Gemeinde insgesamt 6792 (6819), wovon 3474 (3484) Personen auf das männliche und 3318 (3335) auf das weibliche Geschlecht entfallen. Die in Klammern gesetzten Zahlen geben den Stand des Vorjahres an. Die Einwohnerzahl verteilt sich auf die einzelnen Religionsgemeinschaften wie folgt: evangelisch 4818 (4797), katholisch 1713 (1742), jüdisch 4 (4), Dissidenten 14 (200), Baptisten 21 (13), Apostolisch 28 (33), andere 14 (30). Die Gesamtzahl der Haushaltungen beträgt 1665. — Die nächste Sprechstunde für Jungen-franke findet Donnerstag, den 8. November, nachmittags 4 Uhr, bei dem Stützpunkt Dr. Barowski, Laer, Witterer Straße 91, statt.

* Werne, 7. Nov. Die Volksbildungsvereinigung „Feierabend“ veranstaltet am Freitag, 9. November, abends 8 Uhr, in der „Deutschen Flotte“ für die beiden Gruppen Langendreer und Werne einen Lichtbildervortrag „Werden und Vergehen der Welten“. Der Vortrag wird gehalten von Bruno G. Bürgel, dem bekannten Astronomen, Philosophen und Dichter, der sich vom einfachen Arbeiter hinauf entwickelt hat zu den Höhen des geistigen Lebens. Raum einer versteht es so wie er, die schwierigsten und tiefsten Probleme so klar und aufschaulich darzustellen, daß der einfachste Mann sie begreift. — In der am Samstag bei Rixen abgehaltenen Versammlung des Kur-schriftvereins wurde die Veranstaltung eines Werbemonats beschlossen, beginnend am 8. November. Der Zweck soll sein, auf die Notwendigkeit der Kurzschrift und ihre praktische Bedeutung im öffentlichen wie im privaten Leben hinzuweisen. Ferner soll im Zeichen des Werbemonats die Öffentlichkeit von dem besonderen Charakter des Kurzschriftvereins Werne-Langendreer unterrichtet werden.

h Stodum, 7. Nov. Die evangelische Kirchengemeinde hielt am Samstag eine Sitzung in der alten Schule ab. Beraten wurde über die Kirchenwahl. Gewählt wurden etwa 22 Abgeordnete. — Die neue Turnhalle an der Witterer Straße schreitet rüstig vorwärts. Der Bau ist vollständig aus Holz hergestellt. Der brennende Giebel ist schon fertig. Das ganze Gebäude hat eine Länge von 22 Metern und eine Breite von 10 Metern. Die dahinter liegenden Plätze sollen später zu Spielplätzen verwandelt werden. — Am Samstag konnten die Eheleute Wilhelm und Emilie Schäfer das schöne Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Mann ist 82 Jahre alt und die Frau 74 Jahre.

Aus dem Kreis Hattingen.

Stiepel, 7. Nov. Am Donnerstag, 8. November, feiern die Eheleute Dietrich Wöhl und Frau geborene Zege wie, wohnhaft Stiepel, Finkenstraße 3, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Beide Eheleute haben im Mai bezw. im Juni das 71. Lebensjahr vollendet und sind gesundheitlich noch ziemlich rüstig. Von den zwölf Kindern, die ihnen beschieden wurden, ist ein Sohn im Felde gefallen, während die übrigen noch alle leben. Das Jubelpaar erfreut sich allseitig großer Beliebtheit.

Stiepel, 7. Nov. Die nächste Sprechstunde für Jungen-franke findet am Freitag, den 9. November, nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Gemeindehaus in Stiepel statt. — Für Kierenhof ist die Sprechstunde von 11 bis 12 Uhr bei Bedmann, und für Säuglingspflege nachmittags von 3 bis 5 Uhr in der katholischen Schule.

kr. Hattingen, 6. Nov. Die Bergakademie Freiberg in Sachsen hat Herrn Dr. phil. Fritz Ritter s. Hausen, Abteilungsdirektor der Friedr. Krupp A.-G., Essen, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete des Edeltahls die Würde eines Dr. inz. h. verliehen. Dr. Rittershausen stammt aus Hattingen. — An der Eisenbahn-Neberführung in Witz fuhr der Webergeselle Leve-ringhaus mit seinem Motorrad gegen das eiserne Strahlengitter und erlitt dadurch schwere Verletzungen. Ein vorüberkommendes Auto brachte ihn ins Krankenhaus. Der Vater des Verletzten verunglückte kürzlich durch Ausgleiten beim Regeln und starb an den Folgen des Falles.

* Wittenstein, 7. Nov. Eine der Pensionärinnen des katholischen Krankenhauses wird morgen 86 Jahre alt, und zwar die Witwe Gustav Niederbräun. Wenn wir diese Tatsache hier verzeichnen, so geschieht es hauptsächlich deshalb, weil das Geburtstagskind geistig und körperlich so rüstig ist als eine gesunde Vierzigerin. Staunenswert ist ihr Gedächtnis.

hd Hattingen-Wesper, 7. Nov. Zwischen der Direktion der Heinrichshütte und dem Ausschuss der Krankenkasse hat eine Verhandlung stattgefunden, wonach die Krankenkasse der Heinrichshütte weitergeführt wird, daß, wenn die drei Pflichtenwochen der Versicherung abgelaufen sind, vom Arbeitgeber ein Drittel, zwei Drittel vom Arbeiter, gezahlt werden. Die vorgelegenen zwei Drittel werden den Arbeitern später, wenn sie wieder im Arbeitsverhältnis stehen, eingehalten. Das gilt an sich nur für die Verheirateten. Es wurde aber auch den Unverheirateten nahegelegt, sich diese Lösung zu eigen zu machen, da man nicht wisse, was in der Zwischenzeit eintreten könne. Allen Arbeitern wurde empfohlen, den diesbezüglichen Revers zu unterzeichnen. — Die Lage der ausgesperrten Arbeiter der nordwestlichen Gruppe der Eisenindustrie brachte es mit sich, daß auch die hiesigen 7000 ausgesperrten Arbeiter große Massenversammlungen abhielten. Im Alterssaal in Wespel behandelte in einer Metallarbeiter-versammlung der Redner die äußerst schwierige Lage.

hd. Sprockhöbel, 7. Nov. Für den Betrieb einer Autobuslinie zwischen Gelsenberg — Albeck — Rennebaum — Gillinghausen ist seitens der Straßenbahngesellschaft C. n. e. b. S. e. w. m. die Genehmigung nachgefragt. Das Geschäft hängt mit der geplanten Einlegung von Autobussen für die Beförderung von Bergleuten nach und von der Zeche „Alte Gasse“ zusammen. Der Antrag ist seinerzeit vom Verkehrsverein Sprockhöbel eingeleitet worden und scheint man nunmehr der Anregung ernstlich näherzutreten zu wollen. Für die altgedienten Bergarbeiter wäre das Zustandekommen der Autobusverbindung nur zu begrüßen.

Aus dem Stadtkreis Wattenfeld.

kl. Wattenfeld, 7. Nov. Beim Aufbauen verunglückte der Bauer August Schleiermann im unterirdischen Betriebe der Zeche Hannover 3/4 und mußte in das Anaplastikrankenhaus zu Udenborch eingeliefert werden. — Der Wohnraum für die Straßenbahn Leithe-Kraus ist bereits bis zur Ummantelung durchgeführt. Im Frühjahr soll bereits die Verbindung mit Kraus aufgenommen werden. — Der große Platz hinter dem Stadgarten an der Gorbeler Straße, der bisher dem Gemeindefriedhof diente, wird planiert und in einen botanischen Garten umgebaut. — Der Bauer Rottbaum wurde auf der 7. Sohle im Flöz 17 der Zeche „Hannover 3/4“ durch herabfallendes Gestein schwer verletzt. — Der christliche Metallarbeiterverband hat eine Auskunfts- und Meldestelle im Lokale Baumann auf der Weststraße geschaffen. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt jeden Mittwoch.

Stadtkreis Wanne-Eidel.

Am die Stillelegung der Zeche „Unser Fritz“. (Wanne-Eidel, 7. November. Der Handelsaus-schuss des preussischen Landtages beschäftigte sich gestern mit der Stillelegung der Zeche „Unser Fritz“. Annahme fand ein Antrag der Demokraten, des Zentrums und der Sozialdemokraten, der die Erwartung ausdrückt, daß die Staatsregierung in den erneuten Verhandlungen mit der Firma Mannesmann nichts unversucht läßt, die Stillelegung der Zeche und die Arbeitslosigkeit der Belegschaft zu verhindern. Wie wir noch weiter erfahren, hat der Handelsminister Dr. Schreier erklärt, die Lage der Zeche „Unser Fritz“ sei tatsächlich so schwierig, daß sich nur bei großen Anstrengungen eine Stillelegung vermeiden lassen. Zu diesen Ausschüßberatungen waren acht Vertreter der Stadt Wanne-Eidel unter Führung des Oberbürgermeisters im Landtag erschienen, die über die Lage der Zeche „Unser Fritz“ Erklärungen abgaben, die sich im Gegensatz zu den Versicherungen der Mannesmann-Werke befanden. Es war jedoch geschäftsbürokratisch nicht möglich, den Oberbürgermeister von Wanne-Eidel offiziell vor dem Ausschuss Gehör zu verschaffen.

* Wanne-Eidel, 7. Nov. Am 4. November ist ein Arbeiter aus Neudlinghausen, der auf der Stütz-anlage in Wanne-Eidel beschäftigt war, in ein mit schmutzigem Wasser gefülltes Bad gestürzt und ertrunken. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Am 3. November wurde von unbekannten Tätern bei der Witwe W. in Wanne-Eidel, Kruppstraße 8, während ihrer Abwesenheit eingebrochen und sämtliche Schränke und Behälter des Hauses durchsucht. Aus einem verriegelten Schrank wurden etwa 440 Mark Bargeld gestohlen. Im gleichen Hause wurde die im Erdgeschoss gelegene Wohnung des Bergmanns Sch. unter Verwendung von Dietrichs geöffnet, die Schränke und sonstigen Behälter durchsucht und folgende Sachen gestohlen: ein Herrenanzug, 333 empfindl. (In-schrift E. B. 1914), ein goldenes Gliedarmband und ein Medaillon, Gold mit weißen Steinen. Auch dem Nachbarhaus Koloniestraße 13 haben die Diebe zur gleichen Zeit einen Besuch abgestattet. Sie erbrachen die Wohnung der Bergmannswitwe S. und haben auch dort alle Behälter durchsucht. Gestohlen wurden Schmuckgegenstände. Es handelt sich in allen Fällen um die gleichen Täter, welche solche Wohnungen heim-suchen, die während der Dunkelheit unbeleuchtet sind. Riedelbische Angaben nehmen die Kriminalpolizei in Wanne-Eidel und die örtlichen Kriminalnachrichten entgegen.

gh Wanne-Eidel, 7. November. Hier ging ein Sohn auf seinen bejahrten Vater los und schlug den Mann nieder. Zwei Freunde halfen bei der verurteilten Tat. Erst nachharn konnten den Töbenden von dem schwerverletzten Wanne abbringen. — Eine Schlägerei auf der Hauptstraße benutzte ein Fremder, sich einen Mantel eines der Beteiligten anzugewinnen und damit auszurücken. — Hier tagte der

Emsergänger des Deutschen Sängerbundes. Von 23 Vereinen waren 22 vertreten. Eingehend wurde das im nächsten Jahre stattfindende weltliche Sängertreffen besprochen. 1930 soll in Wanne-Eidel ein Gaudium fest abgehalten werden.

* Wanne-Eidel, 7. Nov. Unter dem Schweinebestande des Friedrich Friede, Emserstraße Nr. 6 hier selbst, ist die Schweinepneumonie ausgebrochen. Die erforderlichen Schutzmaßnahmen sind angeordnet.

Stadtkreis Witten.

Witten, 7. Nov. Zur Aufführung einer männlichen Wasserleiche in Witten wird ergänzend mitgeteilt, daß die Leiche inzwischen erkannt worden ist. Es handelt sich um den Holzarbeiter Wilhelm R. aus Evingen.

Stadtkreis Steele.

p Steele, 7. Nov. Da mit einer Eingemein-dung von Steele nach Essen bestimmt zu rechnen ist, hatten die mittleren Beamten (Bürovorsteher usw.) in der letzten Stadtverordnetenversammlung einen Antrag auf eine besondere Stellenzulage, wie sie auch in Essen besteht, eingebracht. Im ganzen sind 26 Anträge vorgelegt worden. Es handelt sich um Zulagen von 300 bis 500 Mark jährlich. Die Stadtverordneten haben sämtliche Anträge der Beamten abgelehnt. Beförderungen sollen vor der Eingemeindung ebenfalls nicht mehr vorgenommen werden.

p Steele, 7. Nov. Seitens der Stadt ist das ehemalige Gemeindefriedhof, Hanfstraße 29, käuflich erworben worden. Ein weiterer Grundstücksankauf wurde getätigt durch Erwerb des dem Rentner Dengler gehörigen Grundstücks zwischen Hengeler- und Wittenstraße. Auf dem Grundstück soll ein großes Pumpwerk des Ruhrverbandes gebaut werden. — Am Samstag morgen gegen 8 Uhr stürzte, wie gemeldet, der Bergmann und Totenräuber Wilhelm Müller aus dem Fenster seiner Wohnung an der Witterer Straße. Morgens gegen 10 Uhr ist er seinen Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Er war verheiratet und etwa 50 Jahre alt.

Aus dem Stadtkreis Witten.

Mietpreise vor Gericht.

Ja Bochum, 7. November. Der Hausbesitzer Hermann W. von hier stand vor dem erweiterten Schöffengericht unter Anklage des Mietswuchers. In der Anklage waren eine Reihe Fälle herangezogen, von denen mehrere im Verlauf der Beweisführung auf Grund der Feststellung des Wohnungssachverständigen Gräßhoff, wegielen. Auch der Staatsanwalt während der Beweisführung die Anklage auf Mietwucher zurück, erbot aber die aus § 49a des neuen Mieterschutzgesetzes. Der Angeklagte bestritt in der Verteidigung ein Unwissen mit Hinterhaus. Letzteres ließ er umbauen, so erhielt er u. a. in den Kellerräumen und in einem früheren Pferdestall neue Wohnungen. Infolge unpraktischer Bauweise kam dem Angeklagten der Umbau mit 15.000 Mark sehr teuer. Die so geschaffenen Mietwohnungen werden nach Ansicht der Sachverständigen bei Aufhebung der Zwangswirtschaft und bei Hebung des Wohnungsman-gels infolge ihrer Lage und ihres Zustandes kaum noch vermietet werden. Bei Vermietung der Wohnungen ließ sich der Angeklagte Mietvorauszahlungen in verschiedener Höhe bis zu 800 und 1500 Mark geben, die zwar auf die laufende Miete verrechnet, die aber zinslos hergegeben werden mußten. Manche der Mieter brachten auf Grund ihrer Vermögenslage diese Vorauszahlung nicht wenig. Die für die Wohnung im Vorderhaus genommene Höhe der Miete bezeugte der Sachverständige als angemessen. Die für Mietwohnungen im Hinterhaus genommene Miethöhe sah der Sachverständige in vier Fällen gegenüber ihrem eigenen Mietswert als wesentlich zu hoch an. So hatte der Angeklagte in einem Falle für ein im Keller gelegenes, dunkles Zimmer 15 Mark Miete genommen, für das der normale Mietpreis aber nur 5 Mark war. Der Sachverständige hielt den Umbau des Hinterhauses auf Hälfte als unproduktiv für Wohnungs-zwecke. Staatsanwalt Halbrod hielt für nachgewiesen, daß der Angeklagte in vier Fällen objektive unangemessene Mietvergütungen genommen hat. Er beantragte aus § 49a des Mieterschutzgesetzes 400 Mark Geldstrafe, auf die das Gericht auch erkannte.

Die eigene Schwester verleumdet.

Ja Bochum, 7. November. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verurteilte das erweiterte Schöffengericht die noch sehr jugendliche Ehefrau des Arbeiters Franziska Lucca von Bochum-Weimar wegen wil-dentlich falscher Anzeige zu drei Monaten Gefängnis. Die Angeklagte hatte zwei Frauen, darunter ihre eigene Schwester, wider besseres Wissen des Verbrechens aus § 218 des St.-G.-B. le-tschulbigt. Die mehrfährige Beweisführung ließ unzweifelhaft erkennen, daß die Behauptung der Angeklagten direkt aus der Luft gegriffen war. Den beiden Frauen wurde das Recht ausgedehnt, das Urteil gegen die Angeklagte auf deren Kosten durch Anschlag an Gerichtsstelle zu veröffentlichen. Franziska Lucca hatte aus reinem Rachegefühl gehandelt, um die mit ihr verfeindete Schwester ins Zuchthaus zu bringen.

Todesurteil gegen Frau Schäfer.

Odenburg, 7. November. Im Mordprozeß Schäfer wurde die Haupt-angeklagte Schäfer wegen Mordes an ihrer Schwägerin zum Tode, der Dienstbote Johann wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Jahren Gefängnis und die Angeklagte Bertha Fleisch-hauer, die Schwester der Frau Schäfer, wegen Ur-tunbentschuldigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht hat angenommen, daß Frau Schäfer und Johann die Mißhandlungen an der Marie Schäfer gemeinsam begangen haben, daß Frau Schäfer diese Mißhandlungen aber fortgesetzt hat, bis

der Tod eintrat. Johann ist nach Ansicht des Gerichts in das Verbrechen der Frau nicht eingeweiht gewesen.

Odenburg hat wieder seine Sensation hinter sich. Die Öffentlichkeit hat lange auf diesen Prozeß gewartet. Die Anklage lautete auf Mord gegen Frau Anna Schäfer und Georg Johannsen. Die ersten beiden sollen vorsätzlich die Schwägerin der Frau Schäfer, Bertha Fleischhauer, ermordet haben. Der Antrag zu dem Prozeß war sehr groß, daher sorgte ein starkes Polizeiaufgebot für Absper-rung und sehr genaue Kontrolle der Ausweisekarten. Die Verhandlung ergab, daß die Witwe Schäfer den Dienst-boten Johannsen gebunden hatte, um ihre Schwägerin „einmal ordentlich zu verhauen“. Johannsen schloßerte den Vorgang.

Am Morgen des 10. September ging er mit Frau Schäfer in das Schlafzimmer ihrer Schwägerin. Die Angeklagte öffnete ihm die Tür und stürzte sich auf ihre Schwägerin mit den Worten: „Nun will ich mich für alle Schandtat rächen!“ Diese rief um Hilfe, so daß Johannsen ihr den Mund zubielt. Frau Schäfer würgte die Schwägerin weiter, während Johannsen das Zimmer verließ. Erst auf Rufe der Frau Schäfer ging er zurück, fand die beiden am Boden ringend und riß sie auseinander, indem er Bertha Schäfer mehrmals gegen den Kopf stieß. Dann verließ er das Haus. Er erkrankte sich später nach dem Befinden von Bertha Schäfer und erfuhr, daß es ihr gut gehe und sie schlief. Er hat die Ermordete dann nicht mehr zu Gesicht bekommen. Am 27. September erklärte ihm die Angeklagte, sie habe ihre Schwägerin in ein Zimmer eingebettet, er dürfe jedoch nicht hineingehen. Das Verhalten der Angeklagten ihm gegenüber wurde immer eigenartiger; sie schloß ihn nach Eilenach zu Bekann-ten. Er fuhr aber nur nach Hannover und kam vor der Verabredung wieder zurück. Am 2. Oktober erst er-klärte die Angeklagte ihm sehr aufgeregt, daß etwas Schreckliches passiert sei; ihre Schwägerin sei nicht mehr am Leben, er müsse die Leiche fortbringen. Das habe er abgelehnt. Obgleich Frau Schäfer alles für unrichtig erklärte, was Johannsen auslegte, hat ihm das Gericht doch mehr geglaubt, als der Frau. Im übrigen entbehrten die Verhandlungen selbst aller weiteren auf-regenden Momente.

* Dortmund, 2. November. Das Reichsgericht hat wegen formaler Verfehle der Revision stattgegeben, die von dem Brader Sparkassenrentanten Kassel-hoff gegen das Urteil der Strafkammer eingelegt wurde, die ihn im März dieses Jahres wegen Amts-unterdrückung und Anstiftung zur Unterschlagung an drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt hatte. Es steht eine nochmalige Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer bevor.

Lezte Telegramme

Eiserntstragödie in Jüllchow.

Stettin, 7. November. In Jüllchow wurden heute vormittag der 32 Jahre alte Ingenieur Johannes Kahl und die 30jährige Ehefrau Erna Kahl mit schweren Schnittwunden tot aufgefunden. Neben der Frau lag, schwer ver-letzt, ihr Mann, der 31 Jahre alte Versicherungs-beamte Johannes Kahl. Nach hinterlassenen Aufzeichnungen handelt es sich um eine Eiserntstragödie. Kahl hat wahrscheinlich erst Nadel geistigt und dann seiner Frau mit einem Rasiermesser oder mit einem Beil die tödlichen Wunden beigebracht. Er selbst wies einen Schnitt in der rechten Schläfe auf. Kahl liegt hoffnungslos im Krankenhaus darnieder.

Drei Arbeiter von Kohlenmassen verschüttet.

Neunkirchen, 7. November. Auf der Kottreianlage des Neunkirchener Eisenwerkes wurden drei Arbeiter, die mit dem Entleeren eines Kohlenbunkers beschäftigt waren, von nachrutschenden Kohlenmassen verschüttet. Die Hilfe geleistet werden konnte, waren die Verunglückten erlöst. Unter den Toten befindet sich ein Familienvater von sieben Kindern, dessen Ehefrau in einer Seilanstalt untergebracht ist.

Der Ausbruch des Vektas.

Rom, 7. November. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Giu-rati, traf am Dienstag im Flugzeug in Catania ein, um sich über den Ausbruch des Vektas zu unter-richten. Nach den letzten Meldungen hat der Aus-bruch weiter an Heftigkeit zugenommen. Die Lava bringt mit einer Geschwindigkeit von 40 Ki-lometern in der Stunde in einer Front von 600 Metern Breite vor. Im Laufe des Dienstag abends haben sich zwei Nebenflüsse mit dem Hauptstrom der Lava ver-einigt, die nun eine riesige Lavamasse bilden. Mas-sa-cali mit rund 10.000 Einwohnern, das am Dienstag geräumt wurde, ist von der Lava erreicht und ver-nichtet worden. (Siehe auch „Neues aus aller Welt“.)

Eine Pulverfabrik in Konstantinopel in die Luft geflogen.

Konstantinopel, 7. November. In Konstantinopel ist eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. Bis her wurden drei Leichen aus den Trümmern gezogen. Weitere Tote befinden sich noch unter den Trümmern des eingestürzten Fab-ricgebäudes. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

30 Arbeiter verbrannt.

Kowno, 7. November. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind bei einem Brand in einer Zuderfabrik im Regierungs-bezirk Belgorod 30 Arbeiter in den Flam-men umgekommen. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.



So gesund wie die Nivea-Jungens

wird auch Ihr Kind aussehen, wenn Sie es bis zum 10. Lebensjahre nur mit

NIVEA
KINDERSEIFE

baden und waschen. An Milde, Reinheit und Güte ist sie unübertroffen; sie wird nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche und zarte Haut der Kinder hergestellt.

Preis 70 Pfg.



Sie brauchen nur eine Hautcreme, denn

NIVEA-CREME
ist Tages- und Nachtcreme zugleich.

Am Tage schützt sie vor den schädlichen Einflüssen rauher Witterung. Sie dringt im Gegensatz zu den fettenden Cold-Creams vollständig in die Haut ein, ohne einen Glanz zu hinterlassen. Des Nachts wirkt das Eucerit als Hautnährmittel, alle Gewebe ver-jugend, kräftigend und pflegend. Nur Nivea-Creme enthält Eucerit, und darauf beruht ihre einzigartige Wirkung.

Dosen RM. 0,20, 0,30, 0,60 und 1,20 Tuben aus reinem Zinn RM. 0,60 u. 1,00

